

0,4

Einladungsschrift

zu der

mit den beiden untern Classen

des

D e r g y m n a s i u m s

Freitags den 7. April 1854

Morgens von 9 — 12 Uhr

anzustellenden

öffentlichen Prüfung.



Inhalt:

1. Einige Schulreden des Directors.
2. Schulnachrichten von demselben.

Braunschweig,

Druck von Friedrich Otto.

1854.

BRAU
7 (1854)

Einladung

1851

mit den besten unter Gassen

1851

Der Magistrat

Ertheilt am 7. April 1851

Ergebnis von 9 — 12

ausgegeben

öffentliche



1851

1. Durch Schreiben des Directors
2. Bewandlungen von

Ertheilt

Der Magistrat

1851

Anstatt einer wissenschaftlichen Abhandlung, welche sonst den bei Gelegenheit der öffentlichen Prüfung am Schlusse des Schuljahrs erscheinenden Schulnachrichten beigegeben zu werden pflegt, erscheint dies Mal eine kleine Auswahl der zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Veranlassungen an die Schüler unserer Anstalt gerichteten Ansprachen. Ob diese zunächst nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Gelegenheitsreden der Veröffentlichung werth seien, darüber muß ich das Urtheil den Lesern selbst überlassen. Nur das glaube ich für dieselben geltend machen zu dürfen, daß, wenn den Freunden unserer Schule und allen denen, die derselben eine wohlwollende Theilnahme widmen, nicht bloß daran gelegen sein kann, diejenigen Mittheilungen über den Unterricht und die äußern Angelegenheiten der Schule zu erhalten, auf welche die Schulnachrichten meistens sich zu beschränken haben, sondern auch zu erfahren, wie die Schule als Erziehungs- und Bildungsanstalt in dem weitesten Sinne des Wortes auf die ihr anvertraute Jugend zu wirken bemüht ist, — daß dann es ihnen auch willkommen sein muß zu sehen, in was für einem Geiste von den Lehrern, und namentlich von dem Vorsteher der Anstalt, die von ihnen zu lösende Aufgabe der Erziehung ihrer Zöglinge nicht bloß zu kenntnißreichen sondern auch zu religiös und sittlich gebildeten Mitgliedern der Gesellschaft gefaßt wird. Spricht sich dies in den vorliegenden Reden auch nur einigermaßen so aus, wie es in dem ganzen Zeitraume meiner amtlichen Wirksamkeit stets die heiligste Herzensangelegenheit für mich gewesen ist, so darf ich hoffen, das gutgemeinte Wort, von dem ich weiß, daß es in dem Augenblicke, als es gesprochen wurde, bei nicht wenigen meiner damaligen Schüler eine gute Statt gefunden hat, wird eine solche Stätte auch jetzt außerhalb der Schule bei denjenigen Lesern finden, denen die Schule und alles, was zu der Aufgabe derselben gehört, nicht allzufern steht. Doch auch von meinen gegenwärtigen Schülern darf ich mit Zuversicht diese Erwartung hegen. Was vor ihrer Zeit zu einer andern Schüलगeneration gesprochen wurde, das mögen sie, sofern es sich nicht auf ganz besondere Verhältnisse bezieht, auch als an sie selbst gerichtet ansehen und aufnehmen. Bringt es doch außerdem die Natur der Sache mit sich, daß dieselben Wahrheiten und Mahnungen in einem und demselben Kreise der Schüler nicht bloß Ein Mal, sondern zu wiederholten Malen zur Sprache gebracht

und ihnen ans Herz gelegt werden müssen. Aus diesem Gesichtspunkte möge es denn auch betrachtet und gerechtfertigt werden, wenn in der einen oder andern dieser Reden einmal eine Wiederholung desselben Gedankens sich findet. Es hätte dieses leicht bei dem Abdrucke vermieden werden können. Absichtlich habe ich jedoch weder an dem Inhalte noch an der Form derselben kaum irgend etwas geändert. Möge denn eine solche Wiederholung als ein wiederholtes Bekenntniß dessen angesehen werden, was unsere Schule bei der Bildung ihrer Schüler sich zum Ziele gesetzt hat, und was in aller Kürze am Treffendsten mit einem Worte des großen schwedischen Dichters, zugleich aber auch des geistvollsten Redners, Tegnér's, in einer auf dem Gymnasium zu Werid gehaltenen Schulrede *) bezeichnet werden kann: „Kenntniß ist viel, aber sie ist doch nicht alles, nicht einmal das Wesentlichste. Das Wesentliche liegt links in der Brust; der Menschenwerth sitzt im Herzen.“ Unserer Schule aber, das ist aller Lehrer höchster und innigster Wunsch, möge es an recht vielen ihrer Schüler gelungen sein und ferner gelingen, ihnen diese Ueberzeugung einzufloßen und dahin zu wirken, daß sie dieses Wesentliche rein und unbefleckt bewahren; nur dann wird sie der Bestimmung entsprechen, zu welcher sie durch die vor vielen Menschenaltern ihr gegebene Inschrift geweiht ist, sich zu bewähren als eine officina spiritus sancti, als eine Werkstatt des heiligen Geistes.

Fr.

*) Sechs Schulreden von Dr. Elias Tegnér. Aus dem Schwedischen von Dr. Gottl. Mohnke. Straßburg, 1833 S. 36.

I.

Der Aufschub der Besserung.

(Bei Eröffnung der Schule nach Neujahr 1846.)

Beliebte Schüler!

„Unser Leben,“ sagt die Schrift, „währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre; und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“ — Ja es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Dies ist ein Gedanke, ein Gefühl, welches zu keiner Zeit lebhafter sich unser bemächtigt, als wenn wir bei dem Rückblicke auf verlossene Zeitabschnitte, so lang sie auch bei ihrem Beginn uns erscheinen mochten, uns gestehen müssen, sie sind doch rascher dahin geschwunden, als wir dachten; wenn ein ganzes Jahr unsers Lebens mit allen seinen wechselnden Schicksalen, mit seinen Freuden und Leiden, wiederum dahin ist, und wir nun vom Ende auf den Anfang zurückschauend wie mit Einem Blicke die ganze Strecke des durchlaufenen Weges durchmessen, dessen Ende uns einst so fern dünkte, und jetzt mit dem Anfange so nahe zusammengerückt zu sein scheint.

Zwar weiß ich es wohl, dieses, besonders in solchen Augenblicken uns mächtig ergreifende, Gefühl der schnellen Flucht der Zeit ist nach der Verschiedenheit der Lebensalter selbst ein sehr verschiedenes. Es nimmt zu an Lebhaftigkeit mit der Zunahme unserer Jahre; es ist ein anderes bei Knaben und Jünglingen, ein anderes bei dem auf der Höhe des Lebens stehenden Manne, ein anderes bei dem Greise, der von dem Ziele seiner irdischen Wallfahrt schon nicht mehr fern ist. Denn wenn gleich vor dem Blicke des Jünglings wie des Greises die Vergangenheit gleichsam in einen kleineren Raum, in eine kürzere Strecke sich zusammendrängt: was ist dennoch natürlicher, als daß mit zunehmender Länge der bereits durchlaufenen Strecke unsers Lebensweges, die bei dem Rückblicke für unser Auge sich verkürzt, auch das Gefühl immer lebendiger werden muß, wie schnell unser Leben dahin fährt; daß es uns ist, als ob von Jahr zu Jahr die Schnelligkeit seiner Flucht sich verdoppele, und immer ungestümer, immer unaufhaltbarer werde?

Aber fremd kann bei dem Allen dieses Gefühl auch dem Knaben und Jünglinge nicht sein; fremd keinem unter euch, meine Schüler, der es nur jemals empfunden hat, wie ein Tag, eine Woche, wie ein ganzes Jahr eher dahin war, ehe er das vollbracht, ehe er das Ziel erreicht hatte, was zu vollbringen, welches zu erreichen er beim Beginne eines solchen kürzern oder längern Zeitabschnittes sich vorgesetzt hatte. — Denn gerade das ist es ja, was uns am Schlusse desselben oft so schmerzlich berührt und die schnelle Flucht der Tage uns gleichfalls so fühlbar macht, wenn wir uns gestehen müssen, es ist noch so vieles von uns unvollendet geblieben, ja kaum angefangen, was wir vollendet zu haben wünschten und hofften, ja was wir hätten vollenden sollen, und auch hätten vollenden können, wäre der Augenblick, wäre

die Stunde uns wichtig genug gewesen, die wir ungenutzt entschwinden ließen, und die nun keine Reue, kein Gebet und Flehen zu weiterer Benutzung uns zurückbringt.

Wo ist aber der Glückliche, dem bei dem prüfenden Rückblicke auf die verlebten Stunden sein Gewissen das Zeugniß geben könnte, daß auch nicht eine derselben für die höheren Zwecke des Lebens verloren sei? der sich rühmen könnte, eine jede so benutzt, so ausgekauft zu haben, daß er auch nicht eine zu weiserer Benutzung sich zurückwünschen müßte?

D verhehlet auch ihr es euch nicht, geliebte Schüler, auch euer Leben in dem verflossenen Jahre ist nicht frei von solchen Stunden. — Wollt ihr nicht mit geflüstelter Selbsttäuschung euer Ohr verschließen gegen die Stimme der Wahrheit, so müßet ihr selbst es euch gestehen: nicht jede Stunde des verflossenen Jahres fand euch so treu, so gewissenhaft, so beharrlich in der Erfüllung eurer Pflichten, daß ihr nicht jetzt, wenn euch vergönnt wäre, sie noch einmal zu durchleben, noch treuer, noch gewissenhafter, noch beharrlicher euch zu beweisen vermöchtet; — ja manche Stunde tritt bei dem Andenken an sie dem Einen oder Andern unter euch auch mit dem beschämenden Vorwurfe verletzter Pflicht entgegen; jene Stunde, wo er in sträflichem Leichtsinne die Schranken der Zucht und Ordnung zu überschreiten wagte; wo er unerlaubten Sinnengenuss der Sorge für seine geistige und sittliche Bildung vorzog; wo die Macht der Trägheit von pflichtmäßiger Thätigkeit in seinem Berufe ihn zurückhielt; wo er die Warnungen und Mahnungen treuer Aeltern und Lehrer vergaß, und der Stimme der Verführung sein Ohr lieh; wo er vielleicht in schnödem Troste denen entgegentrat, denen er zu willigem Gehorsam verpflichtet war; wo er Wohlthaten mit kaltem Andanke vergalt, die sein Herz zu dem wärmsten, innigsten Danke hätten erwecken sollen. —

Ist aber dies das Zeugniß eures eignen Gewissens in dieser ersten Stunde des neubegonnenen Jahres, welche zu erster Erwägung dessen, was in demselben euch noth thut, euch an diese Stätte zurückgeführt hat: mahnt euch dabei zugleich der Rückblick auf das verflossene Jahr mit unwiderstehlicher Gewalt an die schnelle und unwiederbringliche Flucht der Zeit, welche nur zu rastlosem Fortschreiten in eurer Bildung, zum beharrlichen Arbeiten an dem Werke eurer geistigen Veredlung bestimmt ist, erinnert euch dieser Rückblick zugleich durch eine in eurem eignen Kreise gemachte Erfahrung an die ewige Wahrheit jenes biblischen Wortes: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr“ — so werdet ihr um so weniger in diesem Augenblicke euer Herz der Mahnung verschließen, welche Jesus Sirach (Cap. 18, V. 22) in den Worten ausspricht:

„Spare deine Buße nicht, bis du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst; verziehe nicht fromm zu werden, und harre nicht mit Besetzung deines Lebens bis in den Tod.“

Ja, verziehet nicht fromm zu werden! Das ist der Ruf, mit welchem ich euch heute, heute bei dem Wiederanfange unsers gemeinsamen Wirkens in einem neuen Jahre empfangen. Was für Gegenstände des menschlichen Wissens auch immer hier eure Thätigkeit in Anspruch nehmen; wie weit ihr auch immer in dem neuen Jahre bei treuem und gewissenhaftem Fleiße in demselben fortschreiten möget: das Wissen allein ist es nicht, durch welches ihr eurem erhabenen Ziele als Menschen und Christen euch nähert; das Wissen allein ist es nicht, was den Menschen weiser macht; wahre Weisheit ist zugleich ächte Frömmigkeit, und die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Für diesen Anfang aber ist kein Lebensalter zu früh. Schon in zarter Jugend damit zu beginnen mahnt uns vor allem der Gedanke an die schnelle Flucht der Zeit, die den Einen zwar früher, den Andern später dem Ziele seines irdischen Daseins zuführt, den Weisesten aber noch immer zu früh für seine Hoffnungen, Wünsche und Bestrebungen. Wer da verziehet fromm zu werden, wie will er selbst bei der längsten Dauer seines irdischen Lebens wieder gut machen, was er verschuldete, nachholen, was er versäumte? Und wenn nun der Ruf des Herrn an ihn ergeht, noch ehe er sein Herz zu ihm gewandt hat? — — Doch laffet mich bei diesen Betrachtungen

noch einige Augenblicke verweilen, indem wir unsere Aufmerksamkeit richten auf den Aufschub der Besserung, vor welchem der weise Sirach warnt, und gemeinschaftlich erwägen: was von später Besserung zu halten sei.

Im Wohl müssen wir zugestehen, auch späte Besserung ist nicht unmöglich; aber merket und beherzigt es wohl: späte Besserung ist mühslich und jedenfalls ist der Aufschub nachtheilig.

Doch versteht den Ausdruck selber nicht falsch, um den es sich hier handelt. Gemeint ist hier nicht etwa bloß die Besserung des verstockten, Gott entfremdeten Sünders, der nach langer Verfunkenheit in dem Strudel seiner Lüste endlich zur Erkenntniß des Heiles gelangt, welches er verscherzt hat: — ach, der Besserung bedürftig sind wir ja alle. Auch der Beste kann und soll noch besser werden. Als Menschen fehlen wir ja alle mannigfaltig, und kein Mensch weiß, wie oft er fehle. Im Hinblick auf die Forderung des göttlichen Gesetzes müssen wir bekennen, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Beifalls Gottes, des Ruhmes, wie der Apostel sagt, den wir an Gott haben sollten. Das Geschäft unserer Besserung ist darum die Aufgabe unseres ganzen Lebens. Wir verspäten uns aber in demselben, sobald wir auch nur gegen den geringsten unserer Fehler achtilos und gleichgültig sind, in der thörichten Meinung, ihn abzulegen sei zu irgend einer Zeit noch nicht nöthig, oder es sei dazu noch immer Zeit genug. Diese Verspätung, dieser Aufschub unserer Besserung ist es, von dem ich rede, als von einer Verkehrtheit, in der besonders der jugendliche Leichtsinm nur zu oft befangen ist. Um so mehr aber bedarf derselbe einer Warnung vor dieser Verkehrtheit.

Oder fehlte es euch an Erfahrungen dieser Art bei euch selbst, wie bei andern?

Nun bin ich allerdings weit entfernt, eine späte Besserung für etwas Unmögliches zu erklären. Möglich ist Besserung, möglich ist die Rückkehr von dem Pfade, der ins Verderben führt, so lange als es noch möglich ist, von jener Selbsttäuschung und Verblendung frei zu werden, die mehr oder weniger mit jeder Sünde verknüpft ist; möglich ist es, auch den tief eingewurzelten Fehler noch abzulegen, so lange es noch möglich ist, zu richtigerer Einsicht zu gelangen und die Strafbarkeit desselben zu erkennen. Denn von berechtigter Einsicht und Erkenntniß nimmt alle Besserung ihren Anfang. Aber freilich zu der Einsicht in das begangene Unrecht muß auch das Gefühl der Scham vor demselben sich gesellen, und mit der Scham der Abscheu, um so den Willen zu kräftigen, dessen Schwachheit trotz besserer Erkenntniß sonst nur zu leicht in die durch die Länge der Zeit uns lieb gewordene Sünde zurückfällt. Dieses Dreies zusammen ist der Inbegriff der Buße, der Sinnesänderung, der Wiebergeburt zu einem neuen geistigen Leben, zu welcher die Lehre Jesu den Sünder auffordert. Und wer vermöchte es zu sagen, bei welchem Grade sittlicher Verirrung und Verderbtheit diese Buße, oder irgend ein Theil derselben in das Gebiet des Undenkbaren und Unmöglichen gehöre? — So groß auch die Macht des Fleisches über den Geist geworden ist, zu keiner Zeit ist es unmöglich oder undenkbar, daß der Geist sich wieder erhebe in diesem Kampfe, und sich befreie von den schimpflichen Fesseln, in welchen er lange Zeit gehalten war. Und das ist's, wenn wir behaupten, auch spätere Besserung sei möglich, es sei möglich, auch nach langer Verirrung auf den rechten Weg zurückzukehren, möglich von Fehlern frei zu werden, denen wir lange Zeit uns hingeeben haben. So wie an der Genesung des Kranken nie ganz zu verzweifeln ist, so lange noch ein Lebensfunke in ihm glimmt, so dürfen wir nicht verzweifeln an der Besserung eines Menschen, so lange noch geistige Kräfte sich in ihm regen, die zur Erkenntniß, zur Wahl, zum Vollbringen dessen, was recht und gut ist, ihn befähigen.

Und so lehrt es denn auch die Erfahrung einen jeden Beobachter, besonders den Lehrer und Erzieher, der durch seinen Beruf nicht bloß auf die Beobachtung, sondern auf die unmittelbare Leitung des sittlichen Bildungsganges Anderer hingewiesen ist; sie lehrt es ihn an mannigfachen erfreulichen Beispielen, daß auch das von ihm ausgestreute Samenkorn des Guten, an dessen Aufkeimen er längst verzweifelt hatte, doch zuletzt noch Früchte trug; daß Fehler, gegen welche er bei der ihm anvertrauten Jugend ver-

gebens angekämpft zu haben schien, doch zuletzt überwunden und mit den entgegengesetzten Tugenden vertauscht wurden; und eben darum wird gerade er am Wenigsten die Hoffnung auf Besserung aufgeben, wenn sie auch noch so lange auf sich warten läßt.

So gehen denn auch wir Lehrer bei dem Beginne dieses neuen Jahres mit neuen Hoffnungen und neuem Muthe an das Geschäft eurer sittlichen wie eurer wissenschaftlichen Bildung. Hat auch das verfloßene Jahr in beiden Hinsichten manche betrübende Erfahrungen für uns herbeigeführt; wir verzagen und ermüden nicht. War es bei dem Einen tadelnswerthe Dünkelhaftigkeit und Selbstüberschätzung, bei dem Andern eine beklagenswerthe Schläffheit und Lässigkeit in dem Gebrauch der ihm verliehenen geistigen Kräfte, bei diesem Mangel an Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe, bei jenem ein Mangel an Ordnung in der Abwartung seiner Berufsgeschäfte, und was für Namen sonst alle die Fehler, die Unarten und bösen Gewohnheiten haben mögen, durch welche manche von euch uns die Erfüllung unsers Berufes erschwerten; wir treten aufs Neue mit denselben in Kampf, in einen Kampf, der nichts Anderes bezweckt, als euer Bestes; nicht ohne die Hoffnung, daß, was das verwichene Jahr noch nicht hat gelingen lassen, in dem neu begonnenen mit Gottes Hülfe gelingen werde. Auch bei wem die Besserung bis jetzt noch verzog, bei dem rechnen wir, wenn auch noch so spät, doch stets noch auf Besserung. Denn wir glauben an die Möglichkeit auch einer späten Besserung. — Aber leider dürfen wir es euch nicht verhehlen:

Je später die Besserung, je länger sie sich verzieht, desto mißlicher ist sie. Mißlicher ebendarum, weil sie mit jedem Aufschub um so schwieriger wird. — Ihr kennt die Macht der Gewohnheit, der Gewohnheit im Guten wie im Bösen. „Gewohnheit,“ sagt das Sprichwort, „ist die andere Natur.“ Was aber uns gleichsam zur Natur geworden ist, das zieht uns an mit einem fast unwiderstehlichen Reize, und nur schwer machen wir uns davon wieder los. Je länger ihr also fehlerhaften Neigungen Raum gebt, desto tiefer wurzeln sie bei euch ein, desto schwieriger wird der Kampf gegen dieselben. Das bedarf keines langen Beweises, nur des Hinblicks auf die Erfahrung an euch selbst und an andern in dem Kreise eurer Umgebung. — Was für Mühe kostet es dem Trägen, sich einmal zu ermannen zu einer angestrebteren Thätigkeit; wie schwer wird es dem Flatterhaften, sich zu ernster Aufmerksamkeit zu sammeln, dem Unordentlichen, sich zur Ordnung und Pünktlichkeit in seinen Geschäften zu entschließen, dem Anmaßenden und Unbescheidenen, mit seinen Ansprüchen sich in den gehörigen Schranken zu halten; dem Lügner, das Wort der Wahrheit über seine Lippen zu bringen? Und wenn es denn so schwer ist, den durch lange Gewohnheit eingewurzelten Fehlern zu entsagen, muß dann nicht mit Recht die Besserung für mißlich erklärt werden? Wohl ist sie möglich. Aber was möglich ist, was geschehen kann, das geschieht darum doch nicht immer. Und so bleibt auch mancher der Besserung Fähige doch ungebeffert, denn die Schwierigkeit derselben wächst mit dem Aufschube. Darum ermahnt die Schrift: „Verziehe nicht fromm zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod!“

Sie mahnt aber, nicht damit zu verziehen auch deshalb: weil die verzögerte Besserung, auch wenn sie endlich noch eintritt, dennoch mit unausbleiblichen Nachtheilen für uns verknüpft ist.

Wenn sie noch eintritt! Denn wer bürgt dir dafür, daß noch ehe du dein Herz gereinigt hast von strafbaren Lüsten und Begierden, noch ehe du umgekehrt bist von dem Irrepsade fehlerhafter Bestrebungen, auch du, Jüngling, in der Fülle der Kraft, in der Blüthe der Jahre dahin abgefordert wirst, wo wir empfangen sollen, je nachdem wir gehandelt haben bei Leibes Leben; wo Gott Jeglichem geben wird nach seinen Werken; wo derselbe Gott, der die Freuden der Jugend dich genießen ließ, doch um die Art dieses Genusses dich wird vor Gericht führen? Und wenn nun auch seine schonende Geduld dir eine längere Zeit zu deiner Besserung in diesem irdischen Dasein vergönnt hat; wenn du nun auch nach langer Verirrung endlich den rechten Weg wiederfindest, und mit dem tiefsten Gefühl der Reue und Beschämung über die begangenen Fehlritte in dich schlägt und spricht: ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen; und wenn du auch bei wahrhafter Besserung gewiß sein kannst, Gnade und Aufnahme zu finden bei dem

Vater, der auch des reuigen Sünders sich erbarmt: sind damit die Nachtheile alle gehoben, die du durch den Verzug deiner Besserung selbst auf dich geladen hast?

Du hast vielleicht durch Unmäßigkeit in sinnlichen Genüssen, durch strafbare Wollust deine Jugendkraft gebrochen und den Keim zu langwierigem Siechthum in dich aufgenommen; jetzt bist du zur Mäßigkeit zurückgekehrt, und blickst mit schmerzlicher Reue auf die verbotenen Freuden zurück, in welchen du deine Kräfte erschöpft hast; aber zu spät, um die Folgen abzuwenden, die als ein Fluch der Sünde nun durch alle kommenden Jahre deines Lebens sich hindurchziehen, und auch den Genuß erlaubter und edlerer Freuden dir verbittern. — Du hast in schlaffer Trägheit die Jahre verträumt, die der Einsammlung nützlicher Kenntnisse, der tüchtigen Vorbereitung auf deinen künftigen Beruf gewidmet werden sollten. Jetzt fordert das Vaterland deine Dienste, jetzt öffnet sich dir ein ehrenvoller und erfreulicher Wirkungskreis, sobald du den Ansprüchen genügst, welche derselbe an dich macht: — wohl bist du bereits aus deinem Traumleben erwacht, und hast angefangen das Versäumte nachzuholen, — aber keine noch so große Anstrengung deiner Kräfte vermag das zu ersetzen, was einmal verloren war; und so mußt du auf immer darauf verzichten, da zu wirken, wo eine von Jugend auf geübte Kraft gefordert wird, und bleibst auf immer hinter denen zurück, die jederzeit in rüstiger Thätigkeit dir voran waren. — Du hast durch Lüge und Falschheit, durch Betrug und Unredlichkeit das Vertrauen deiner Mitmenschen verscherzt; längst hast du Lüge und Trug abgethan, und bist dir bewußt, daß seit langer Zeit kein unwahres Wort über deine Lippen gekommen ist, kein noch so geringer Vortheil auf unerlaubte Weise dein irdisches Gut vermehrt hat; — aber wirst du dich wundern, wenn die Erinnerung an das, was du früherhin verschuldet hast, dennoch viele deiner Mitmenschen mit Mißtrauen gegen dich erfüllt, und es ihnen unmöglich macht, dich denen gleich zu setzen, welche Wahrheit und Redlichkeit jederzeit zum Wahlspruch ihres Lebens gemacht haben? — Doch was rede ich bloß von solchen Nachtheilen, welche auch die abgelegte Sünde, je länger wir ihr anhangen, desto länger in unsern äußern Lebensverhältnissen nachwirken läßt? Läßt sie denn nicht in dem Gemüthe des Gebesserten einen Stachel zurück, der empfindlicher schmerzt, als alle äußeren Uebel, welche oft selbst die aufrichtigste Besserung nicht abzuwenden vermag? jenes Bewußtsein der Schuld, welches keine Reue und Besserung von uns zu nehmen im Stande ist, ein Bewußtsein, das um so quälender ist, je länger du deine Besserung aufschobst; um so quälender, wenn zu der Erinnerung an den Schaden, welchen du durch deine Vergehungen und Fehltritte dir selber bereitetest, noch der Gedanke hinzutritt, wie viel auch Andere durch deine Schuld zu leiden gehabt haben und noch leiden, und wie du bei dem besten Willen das Geschehene doch nicht ungeschehen, das angestiftete Unheil nicht wieder gut zu machen im Stande bist. Du hast durch Leichtsinns, durch Ungehorsam und Widerspänstigkeit treuen Aeltern ihre Lebenstage getrübt, jetzt fühlst du, zur Einsicht in dein Unrecht gelangt, die ganze Schwere deiner Schuld; — ach, wie gern möchtest du jetzt alles thun, ihre Tage zu erheitern! aber schon längst deckt sie die Gruft, in welche sie der Gram und das Herzeleid über den ungerathenen Sohn vor der Zeit hinabgestürzt hat. — Dein Beispiel und dein Wort hat andere noch unschuldige Gemüther zu den Sünden verlockt, die du jetzt ernstlich bereuest und verabscheuest. Aber deine Besserung vermag nicht, jene verderblichen Wirkungen deiner Sünde bei Andern aufzuheben. Kann bei solchem Bewußtsein ungestörte Ruhe und Frieden auch in das gebesserte Gemüth zurückkehren? Das Alles, geliebte Schüler, sind Nachtheile, unausbleibliche Nachtheile, welche an jeden Verzug unserer Besserung sich knüpfen; je länger der Verzug, je schwerer die Sünde, der wir anhangen, — desto größer und empfindlicher! — Wie wollt ihr vor ihnen euch anders bewahren, als wenn ihr schon in früher Jugend Gott vor Augen und im Herzen habt, und euch hütet, daß ihr in keine Sünde williget, noch thuet wider Gottes Gebot?

So wie aber, bei später Besserung, selbst in das frohe Bewußtsein erfüllter Pflicht sich nothwendig manche schmerzliche Erinnerung an das durch die frühere Sünde gestiftete Böse mischen muß, das keine Buße wieder gut machen kann, so wird im Gegentheil eine zeitige Besserung, eine schon in dem zartesten

Alter befestigte Liebe zu Allem, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohlklingend, sie wird um so reifere Früchte tragen, und noch im spätesten Alter mit dem beseligendsten Bewußtsein lohnen.

Damit du diese Früchte erntest, damit ein solches Bewußtsein schon die Tage deiner Jugend wie des höheren Alters verschönere, o so spare deine Buse nicht, o Jüngling, und verziehe nicht fromm zu werden. Ja, gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht! Und wenn du dann deines Schöpfers gedenkst, und in stiller Andacht zu ihm dein Herz erhebst, so sei dein erstes und letztes Gebet:

Der Tugend heilige mich ganz,	Ach, lehre mich den Werth der Zeit,
Mein Schöpfer und Erhalter!	Daß ich sie nie verschwende;
Sie werde meiner Jugend Glanz,	Daß ich mit weiser Thätigkeit
Und einst mein Trost im Alter.	Zum Guten sie verwende.
Erhalte mein Gewissen rein;	Laß meiner Jugend Fleiß und Müß?
Laß keinen meiner Tage sein,	Umsonst nicht sein, und segne sie!
Der nicht zu deiner Ehre	Laß auch durch mich auf Erden
Von mir geheiligt wäre.	Dein Werk gefördert werden!

II.

Bildung steht höher als das Wissen.

(Nach den Osterferien 1849.)

Th eure Amtsgenossen und Schüler!

Ein Theil von uns hat in den verflossenen Ferien eine schmerzliche Liebespflicht zu erfüllen gehabt. Wir haben die irdischen Reste eines lieben Freundes und hochgeschätzten Mitarbeiters an dem Werke der Jugendbildung in dieser Anstalt*) zu ihrer Ruhestätte begleitet; und wer von uns es wußte, wie viel der Verewigte auf seinem, wenn gleich kurzen, Krankenlager gelitten, der hat im Stillen Gott gedankt, daß er, wenn Wiederherstellung jeder ärztlichen Kunst unmöglich war, ihn von seinen Leiden erlöset und vor noch schwereren Qualen bewahrt hat. Zum ersten Male aber vermiffen wir ihn heute in der Stunde, in welcher wir ihn stets in unserer Mitte zu sehen gewohnt waren; und um so lebhafter erneuert sich in unseren Herzen sein Andenken und die Erinnerung an das, was der Dahingeshiedene in einer langen

*) Dr. Griepenkerl, Professor am Obergymnasium und am Collegium Carolinum; gest. den 9. April 1849.

Reihe von Jahren in unserm und in andern Kreisen gewirkt hat. Wie viel Kunst und Wissenschaft an ihm verloren haben, das hat ein beredterer Mund als der meinige an seinem Grabe ausgesprochen *), und meine Aufgabe kann es nicht sein, jetzt ein schwaches Nachbild von dem zu geben, was wir aus diesem Munde zur Würdigung der Verdienste des Verewigten auf dem einen wie auf dem andern Gebiete vernommen haben. Aber ich würde es mir selbst nicht verzeihen können, wenn ich es unterlassen wollte, an dieser Stätte das Gefühl der Dankbarkeit auszusprechen, für alles Gute, was er mit den von Gott ihm verliehenen Gaben insonderheit auch zu eurem Besten, meine Schüler, gewirkt hat. Nur Wenige zwar von euch haben als seine Schüler ihm näher gestanden; aber dennoch wissen es Alle, mit was für einem Wohlwollen, mit welcher Freundlichkeit und Liebe er den Schülern, welche ihm angehörten, entgegen kam und auf jede ihm mögliche Weise zu nützen bemüht war. So wird denn sein Andenken in ihren Herzen eben so gesichert sein, als in den Herzen seiner langjährigen Amtsgenossen, denen er stets mit treuer Liebe zugethan war, und mit denen er gemeinschaftlich seine Bemühungen nur darauf richtete, durch Kunst und Wissenschaft euch der Bildung theilhaftig zu machen, welche höher steht als das bloße Wissen, höher als der reichste Schatz von Kenntnissen, sobald sie für wahre Verehrung des Geistes und Herzens ohne Frucht geblieben sind.

„Bildung,“ sage ich, „steht höher als das Wissen,“ selbst als das gelehrte Wissen, als Gelehrsamkeit. Das ist ein Gedanke, bei dem ich gerade bei dem heutigen Wiederanfang unserer Thätigkeit am Liebsten noch einige Augenblicke mit euch verweilen möchte, um aufs Neue euch das Ziel vor Augen zu stellen, auf welches in Gemeinschaft mit euren Lehrern und unter dem Beistande derselben eure Bestrebungen gerichtet sein müssen. Die Schule ist nicht bloß eine Unterrichts-, eine Lehranstalt, sie ist auch eine Bildungsanstalt. Beiderlei Namen werden zwar oft gleichbedeutend gebraucht. Allein bei genauerer Prüfung wird sich ergeben, daß der letztere der bedeutsamere und umfassendere ist, daß er viel mehr in sich schließt, als der erstere.

Eine Unterrichts- oder Lehranstalt ist, wie der Name es schon deutlich genug ausspricht, dazu bestimmt, daß auf derselben in irgend welchen Gegenständen des Wissens unterrichtet, also das Wissen der Lernenden erweitert und vervollkommen werde. Allein nicht in dem bloßen Wissen, nicht in dem Besitze eines gewissen Maßes von Kenntnissen und Fertigkeiten besteht schon die Bildung eines Menschen. Nicht wer viel weiß oder kann, ist darum schon ein Gebildeter; und eine Lehranstalt (wie es deren nach Verschiedenheit der Gegenstände des Lernens zu allerlei Zwecken des bürgerlichen Lebens gar viele und mannigfaltige giebt) ist nicht schon an und für sich eine wahre Bildungsanstalt.

Eine Schule, wie die unsrige, das Gymnasium, führt nach altem Sprachgebrauch auch den Namen einer Gelehrtenschule. Damit ist also angedeutet, daß künftige Gelehrte in dem weitesten Sinne des Worts, Männer der Wissenschaft auf derselben den Grund legen sollen zu einem künftigen gelehrten Wissen, zur Gelehrsamkeit. Aber auch diese ist an und für sich noch sehr verschieden von der Bildung, die dieses Namens wirklich werth ist. Es hat große Gelehrte gegeben, welche doch der wahren Bildung ermangelten. Damit fehlte ihnen freilich gerade das Höhere; sie hatten sich nur mit dem Geringeren begnügt. — Auch in der öffentlichen Meinung steht Bildung höher als Gelehrsamkeit. Niemand schämt sich zu bekennen, daß er kein Gelehrter sei; aber für ungebildet gelten, das ist ein Vorwurf, den Niemand gern auf sich haften lassen wird. Selbst auf den Schein der Gelehrsamkeit wird einer eher verzichten, als auf den Schein der Bildung, wenn etwa das Wesen derselben ihm fremd ist. Dem Gelehrten ist bloß der Ungelehrte, dem Gebildeten nicht bloß der Ungebildete, auch der Rohe entgegengesetzt.

*) Der Vorsteher der humanistischen Abtheilung des Collegii Carolini, Herr Geheimse-Hofrath Dr. Petri.

Wenige machen Anspruch auf Gelehrsamkeit; auf Bildung möchte ein Jeder Anspruch machen, der nicht wirklich schon in gefühllose Rohheit versunken ist.

Zwar unterscheidet der gewöhnliche Sprachgebrauch zwischen gebildeten und ungebildeten Ständen; aber in Wahrheit ist Bildung an keinen einzelnen Stand in der bürgerlichen Gesellschaft geknüpft. Sie ist kein Vorrecht der höheren Stände. Es giebt einen ungebildeten Adel und ungebildete Fürsten so gut wie gebildete, und eben so gut einen gebildeten Bauern-, Bürger- und Handwerkerstand, wie einen ungebildeten. Der Mangel positiven Wissens ist es aber eben so wenig, auf dem dieser Mangel an Bildung beruht, als der Besitz desselben das Wesen der Bildung ausmacht.

Wenn also die Schule zugleich eine Bildungsanstalt sein will, so steckt sie sich damit ein höheres Ziel, als wenn sie sich begnügt, nur eine Lehranstalt zu sein. Auch unserer Schule ist dies Ziel gesteckt; möge sie nie dasselbe aus den Augen verlieren!

Allerdings ist die erste Aufgabe einer jeden Schule, daß in derselben gelehrt wird, was der Bestimmung derselben gemäß in ihr gelernt werden soll. Der Schüler als solcher ist ein des Unterrichts Bedürftiger, des Unterrichts in denjenigen Gegenständen des Wissens und in denjenigen Fertigkeiten, welche seine künftige Stellung in der Gesellschaft als Erwachsener von ihm fordert. Nach Maßgabe derselben sind die Schulen selber verschieden, und mit Recht wird der des Unterrichts Bedürftige der Schule zugewiesen, oder er wählt sich selber die Schule, welche gerade jener Stellung und seinem Bedürfnisse am meisten entspricht. Eine Thorheit würde es sein, wenn nicht eben dieses Bedürfnis zunächst bei der Wahl der Schule für den Schüler selbst maßgebend wäre, oder wenn die Schule, welcher die Vorbereitung ihrer Schüler für bestimmte Zwecke des Lebens oder bestimmte Berufsarten obliegt, nicht bei der Wahl ihrer Lehrgegenstände diese Zwecke selber ins Auge fassen wollte.

Aber schlimm würde es um jede Schule stehen, sofern sie nicht etwa grundsätzlich bloß auf das Unterrichten, auf die bloße Mittheilung gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten in bestimmten Fächern beschränkt ist, und also nur diese sich zum Ziele zu setzen hat, — wenn ihr Unterricht nicht zugleich ein bildender, wenn sie selbst nicht zugleich eine wahre Bildungsanstalt für ihre Zöglinge sein wollte. Schon die Elementarschule, selbst die niedrigste Dorfschule soll und muß mehr sein als eine bloße Unterrichtsanstalt; ihr Lehrer nicht bloß ein Lehrmeister in allerlei nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten — vielmehr ein Erzieher seiner Schüler, der nicht bloß auf die Erweiterung ihres Wissens, sondern zugleich mit derselben auf die Bildung hinzuwirken hat, die, wie wir gesehen haben, noch über dem Wissen steht, und allem Wissen selbst einen höhern Werth giebt. Aber auch die Lehrgegenstände selber sind es, denen entweder schon an und für sich, oder je nach der Art ihrer Behandlung eine mehr oder weniger bildende Kraft einwohnt. — Und so ist es denn erklärbar, wenn nach Maßgabe dessen, was in einer Schule gelehrt wird, und nach Maßgabe der Behandlung des Lehrstoffes und der Lernenden, von Seiten der Lehrer die eine mehr als die andere dazu geeignet ist, aus einer Lehranstalt eine wirkliche Bildungsanstalt zu werden.

Doch fast schon zu lange rede ich von Bildung im Gegensatz zu dem bloßen Wissen und Können, ohne den Begriff und das Wesen derselben näher bestimmt zu haben. Aber selbst ohne eine weitere Entwicklung desselben darf ich hoffen, daß ihr selbst, meine Schüler, schon in Folge der euch bereits zu Theil gewordenen Bildung wenigstens es fühlen werdet, daß Bildung in der That etwas von dem Wissen und Können noch Verschiedenes, jedenfalls etwas Werthvolleres ist, das ihr nicht für ein noch so ausgebreitetes Wissen ohne Bildung hingeben möchtet. Lasset uns indessen das Wesen desselben jetzt etwas näher ins Auge fassen, damit das dunkle und unbestimmte Gefühl zu einer deutlichen Einsicht und festen Ueberzeugung erhoben werden möge*).

*) Vgl. hierzu C. G. Roth's Versuch über Bildung durch Schulen christlicher Staaten im Sinne der protestantischen Kirche. Nürnberg 1825.

Das wisset ihr alle, daß das Wort an und für sich mehrdeutig und unbestimmt ist, und daher häufig durch verschiedene Zusätze bestimmt wird, um entweder den Gegenstand, auf den die Bildung eines Menschen, von der wir hier reden, sich erstreckt, oder die Beschaffenheit derselben zu bezeichnen. Man spricht von Bildung des Geistes wie des Körpers, des Verstandes, des Herzens, des Geschmacks, von intellectueller, moralischer, ästhetischer Bildung, überhaupt von Bildung aller Kräfte des menschlichen Geistes. Man spricht von äußerer und innerer Bildung; von einseitiger und vielseitiger, von gründlicher und oberflächlicher Bildung, von nationaler und nicht nationaler, von richtiger und falscher, von ganzer und halber Bildung. — Aber wo man das Wort ohne einen Zusatz dieser Art gebraucht, da wird es bei Bezeichnung eines geistigen Zustandes immer nur im guten Sinne genommen, und Keiner wird daher etwa, wenn von Bildung des Verstandes oder des Herzens die Rede ist, an eine andere als an eine gute und richtige Bildung denken. Ebenso, wenn der Gegenstand der Bildung nicht besonders bezeichnet wird, ist es immer der Geist, den wir dabei im Sinne haben; es enthält also nur, wie ich eben bemerkte, die Bezeichnung eines geistigen Zustandes. Aber was ist es denn für ein Zustand, was für eine Beschaffenheit unseres Geistes, welche so im Allgemeinen mit dem Namen der Bildung bezeichnet wird, und dem, der sie besitzt, den Anspruch auf den Namen eines Gebildeten verleiht?

Klar ist es, daß Vorzüge des Geistes, welche wir bloß der Natur zu verdanken haben, noch niemandem auf diesen Namen ein Recht geben. Der Zustand der Bildung steht überall einem ursprünglichen, natürlichen, gewissermaßen rohen Zustande gegenüber, aus welchem der erstere durch irgend welche Einwirkung hervorgegangen ist. Ist die Bildung eine falsche, eine schiefe, eine verkehrte, mit einem Worte eine Verbildung, dann wäre allerdings der ursprüngliche Zustand der bessere und vollkommnere. Allein dem Sprachgebrauche zufolge denken wir uns unter dem Zustande der Bildung jedesmal im Gegensatze zu dem früheren Zustande eine Veränderung zum Bessern, eine Vervollkommnung. Ein gebildeter Verstand ist demzufolge ein durch Bildung verbesserter und vervollkommneter; ein gebildetes Herz besser als ein ungebildetes; ein gebildeter Geschmack steht über dem der Bildung entbehrenden. Aber so wie schon in dieser Hinsicht der Sprachgebrauch dem Worte eine bestimmte engere Bedeutung gegeben hat, so hat er auch noch in anderer Hinsicht den Begriff desselben beschränkt. Mag gleich nämlich das Wort als Bezeichnung eines geistigen Zustandes auf jede der Vervollkommnung fähige Kraft unseres Geistes bezogen werden können, mag also, sofern wir einem Menschen Bildung zuschreiben, sein Geist in jeder nur denkbaren Weise als gebildet gedacht werden können: vorzugsweise und vor allem ist es doch eins, was wir dann nothwendig bei ihm voraussetzen, ohne welches bei noch so vielen anderen geistigen Vorzügen er dennoch roh und ungebildet erscheinen würde. Dieses Eine aber ist nichts anderes, als ein für alles Wahre, Gute und Schöne empfängliches, durch das Wahre, das Gute und Schöne veredeltes Gemüth. Wo dieses fehlt, da ist die Bildung entweder überhaupt nur eine scheinbare, nicht wirkliche, oder doch nur eine sehr einseitige und unvollkommene. Wo dieses sich findet, da giebt es Ersatz für den Mangel vieler anderer, wenn auch noch so schätzenswerther, Eigenschaften des Geistes; da ist außerdem ein sicherer Grund und Boden vorhanden, auf dem das gesammte Gebäude der höchsten dem Menschen erreichbaren Bildung aufgeführt werden kann. Was wir Gemüth eines Menschen nennen, das steht in dem engsten Zusammenhange mit seiner Gesinnung und Denkungsart. Seine Gesinnung aber ist der Inbegriff seiner Urtheile über das sittlich Gute und Böse, durch welche er in seinem Handeln geleitet wird; sein Gemüth ist gut oder böse je nach Beschaffenheit seiner Gesinnung. Den Grad und die Beschaffenheit seiner Bildung also beurtheilen wir nach dem Zustande seines Gemüths. — — Nach einem biblischen Sprachgebrauche nennen wir das Gemüth und die Gesinnung des Menschen auch sein Herz. So ergiebt sich denn, daß diejenige Bildung, die wir eben deshalb, weil wir sie für die höchste und allein wahre Bildung erkennen, nicht für nöthig halten durch besondere Zusätze noch näher zu bezeichnen, eine Sache des Herzens ist, im Herzen ihren Sitz hat. Ein reines Herz ist es, um welches der fromme Sänger in dem bekannten Psalme den

Herrn anfleht, indem er spricht: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Ein reines, nicht durch schändliche Begierden und Laster beflecktes Herz, das ist der Inbegriff aller wahren, von dem nach Gottes Bilde geschaffenen Menschen zu erstrebenden Bildung; und darum preiset unser Erlöser auch diejenigen selig, die reines Herzens sind; sie werden, spricht er, Gott schauen; d. h. in immer engere Gemeinschaft mit Gott selbst treten, zu immer größerer Gottähnlichkeit gelangen.

So ist denn der der Gebildetste, der am Meisten reines Herzens ist; und das höchste Ziel aller derer, die nach ächter menschlicher Bildung streben, Reinheit des Herzens; und so dann auch die Aufgabe der Schule, welche eine Bildungsanstalt in dem höheren, ja höchsten Sinne des Wortes sein will, keine andere, als daß sie bei allem, womit sie den Verstand ihrer Schüler bereichert und ihre Erkenntniß vermehrt, auch ihr Gefühl für alles Wahre, Gute und Schöne zu wecken und zu beleben, und ihren Willen auf dasselbe zu richten beflissen sei: kurz keine andere, als die Bildung des Herzens.

Wie könnte aber dieser Aufgabe sich gerade die Schule entziehen, welcher schon in ihren Lehrgegenständen selbst die fruchtbarsten Mittel zu Gebote stehen, alle geistigen Kräfte ihrer Schüler anzuregen, ihrem Geiste täglich und stündlich die edelste Nahrung darzubieten, und damit zugleich auf die Veredlung ihrer Gesinnung hinzuwirken? Eine solche Schule aber ist die, welcher ihr angehört, geliebte Schüler, ist das Gymnasium. —

Das Gymnasium ist es, welches außer dem Unterrichte in den ewigen Wahrheiten der Religion, der lautersten Quelle aller wahren Bildung, auch einen Unterricht darbietet in den Gegenständen des Wissens, welche nicht bloß geeignet sind, die Kräfte eures Verstandes zu schärfen, sondern auch euer Herz zu erwärmen für alles ewig Wahre, Gute und Schöne, und damit eurem Willen die rechte Richtung zu geben. Zwar ist, was ihr hier lernen sollt, auch ausgewählt nach gewissen Bedürfnissen eurer dereinstigen Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft. Ihr werdet die Kenntnisse, die ihr hier einzusammeln habt, größtentheils nöthig haben als die Grundlage der auf einer höheren Stufe wissenschaftlicher Studien zu erwerbenden Kenntnisse. Allein mit den Kenntnissen zugleich, an dem und durch das, was ihr lernt, und durch die Art, wie es euch gelehrt wird, wird noch etwas ganz anderes erzielt, als was euch in einer Prüfung abgefragt, oder dessen Besitz von euch in einer Prüfung nachgewiesen werden kann; etwas, das an keine besondere Lehrstunden geknüpft ist und in keinem Lectionsplane aufgeführt werden kann; etwas, das euch durch das Leben begleiten soll und begleiten wird als ein unverlierbares Eigenthum, selbst wenn von den Kenntnissen, von dem Wissen, mit welchem ausgerüstet ihr einmal die Schule verlasst, im Laufe der Jahre euch noch so vieles entschwunden wäre.

Dies ist die Bildung, von der wir geredet haben, die Bildung, um mit Einem Worte das Ziel derselben zu bezeichnen, die Bildung zur Humanität, durchdrungen von dem Geiste dessen, der sich selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben nennt, und den lieb zu haben, wie der Apostel sagt, besser ist denn alles Wissen*). Eben nach dem Maße, in welchem sie bei richtiger Behandlung hierzu beitragen, ist von Alters her auch der Werth der Lehrgegenstände auf unsern Gymnasien gewesen, und wenn man auch in neueren Zeiten den Anforderungen des Lebens durch höhere Schulen anderer Art mit theilweise veränderten Lehrgegenständen hat entsprechen wollen, und gewiß auch mit Recht entsprochen hat, so ist man doch auch dort bald durch die Erfahrung belehrt worden, daß man die Jugend um den größten Theil des Segens ihrer Schulbildung bringen würde, wollte man nicht auch dort die Bildung selbst höher stellen, als das Wissen, mit dem sie ausgerüstet werden soll.

Stellen wir nun aber auch das Wissen seinem Werthe nach niedriger als die Bildung, zu welcher wir euch durch Lehre und Leben in dieser Anstalt zu führen beflissen sind, so lasset euch dadurch nicht

*) „Erst in der rechten Jüngerschaft mit Christo kann die vollendete Humanität abgeprägt sein.“ Lübker, Aphorismen über Christenthum und Alterthum, in der Zeitschrift für das G. W. 1854, S. 1, S. 5.

etwa zu einer Geringschätzung desselben oder der Anstrengungen verleiten, durch welche es erworben werden muß. Eben in diesen Anstrengungen bewähre sich die euch inwohnende sittliche Kraft, welche keiner Pflichterfüllung sich feigherzig entzieht. Das ist ja eure Pflicht als Schüler, daß ihr hier eine reiche Saat des Wissens auf den Acker streuet, von dem ihr einst ärnten wollt. Es ist eine Pflicht gegen euch selbst, es ist auch eine Pflicht gegen die, deren Hoffnungen auf euch gerichtet sind, welche euch hierher gesandt haben, um reich an Schätzen des Wissens einst wieder aus unsern Händen euch zu empfangen. Doch nicht bloß an Schätzen des Wissens. Ihr sollt nicht bloß als kenntnißreiche, sondern auch als wahrhaft gebildete, d. h. in eurer ganzen Art zu denken, zu wollen, zu empfinden, veredelte Jünglinge aus diesen Räumen hervorgehen.

Ich hoffe, ihr wollt es auch. Es ist namentlich, hoffe ich, der Wille, der Vorsatz, mit dem ihr heute hierher zurückgekehrt seid, kein anderer, als den neu begonnenen Zeitabschnitt zu diesem Endzwecke zu benutzen, also so anzuwenden, daß ihr einst mit frohem Bewußtsein auf denselben zurückblicken könnt. Und so begrüße ich, so begrüßen wir Lehrer alle einen Jeden von euch, der dieses Vorsatzes sich bewußt ist, mit einem freudigen Willkommen an dieser Stätte des Fleißes und des wissenschaftlichen Strebens, an dieser Stätte der Bildung, und bitten und ermahnen euch um eures eignen Heiles willen: Haltet fest an diesem Entschlusse! Lasset ihn weder durch Verlockungen der eignen Lust, noch durch die Macht des bösen Beispiels und die Stimme der Verführung wankend machen. Habt nur immer das Ziel im Auge, welchem nachzustreben ihr hierher gekommen seid. Und wenn die Zeit euch auch noch so lang dünkt, welche zur Erreichung desselben euch verstattet ist, so lasset durch den Rückblick auf verfllossene Zeitabschnitte euch belehren, wie auch der längste Zeitraum immer noch schneller dahin ist, als wir gedacht haben. Ja

Unausprechlich schnell entfliehn

Die uns zugezählten Stunden;

Oh man's denkt sind sie dahin,

Und auf ewig uns verschwunden.

Niemals kehrt ein Augenblick

Uns zum Heil davon zurück.

Laß bei ihrer Flüchtigkeit

Mich, mein Gott, doch nie vergeßen,

Wie unschätzbar sei die Zeit,

Die du hier uns zugemessen;

Wie, was hier von uns geschieht,

Sw'ge Folgen nach sich zieht.

Reize mich dadurch zum Fleiß,

Oh die Zeit des Heils verlaufen,

Mir zur Wohlfahrt, dir zum Preis,

Noch die Stunde auszukaufen,

Die zu meiner Seligkeit

Deine Gnade mir verleih.

Deine Gnade steh' mir bei,

Daß mein Leben auf der Erde

Reich an guten Früchten sei,

Und dem Nächsten nützlich werde;

Und ist einst mein Ende da,

O so sei mit Trost mir nah.

III.

Der gute Geist einer Schule.

(Bei Eröffnung der Schule nach Ostern 1847.)

Mein letztes Wort an dieser Stätte in dem verwichenen Schuljahre war ein Wort verdienter Anerkennung und froher Hoffnung, gerichtet an diejenigen von unsern bisherigen Schülern, welche nach vollendetem Schulcursus von uns schieden, um auf höheren Lehranstalten zur Ausbildung für ihren künftigen Beruf sich einer höheren wissenschaftlichen Thätigkeit zu widmen. Ich konnte es den Scheidenden nachrühmen, daß sie als Schüler von einem guten Geiste befeelt gewesen seien, und um so sicherer mich der Hoffnung überlassen, daß dieser Geist auch in Zukunft nicht von ihnen weichen und sich namentlich auch in ihren ferneren Studien und den Früchten derselben an den Tag legen würde. Doch nicht bloß den Scheidenden gebührt dieser Ruhm. Ich durfte es unbedenklich vor den versammelten Zeugen unserer öffentlichen Prüfung aussprechen, daß wir in dem abgelaufenen Schuljahre uns im Ganzen eines guten Geistes unter unsern Schülern überhaupt erfreut haben, und konnte unter solchen Umständen an dem Schlusse unserer Thätigkeit im ganzen Jahre, mit Befriedigung auf dieselbe zurückblicken. Mit was für einem Wunsche könnte ich daher heute, geliebte Schüler, euch an dieser Stätte lieber empfangen und zu erneuter Thätigkeit an derselben euch auffordern, als mit dem herzlichen Wunsche, daß dieser gute Geist auch ferner euch befeelen und seine Macht auch an denjenigen bewähren möge, die heute zum ersten Male als Schüler die Lehrzimmer dieses Gymnasiums betreten; daß in diesem Jahre doch keiner unter euch sein möge, der durch sein Verhalten das Lob schmälern könnte, welches in diesem Ginen so viel sagenden Worte enthalten ist, wenn es mit voller Wahrheit von den Schülern einer Anstalt wie von den Lehrern derselben gesagt werden kann. Der auf einer Schule herrschende Geist ist es, von dem mit Recht das Vertrauen abhängt, mit welchem Vorgesetzte und Aeltern der ihr übergebenen Jünger, mit welchem alle Freunde der Jugend und öffentlicher Anstalten zur Bildung derselben auf die Schule hinblicken. Kein schlimmeres Urtheil kann über eine Schule ausgesprochen werden, als wenn der Geist, der sie beherrscht, für einen schlechten und verwerflichen erklärt werden muß. Und wenn sie noch so zahlreich besucht würde und der trefflichsten Einrichtungen und Lehrmittel sich rühmen könnte: taugt der Geist nicht, welcher in ihr der herrschende ist, so kann sie zwar wohl eines gewissen äußeren Glanzes sich erfreuen und durch denselben das Auge fernere stehender Beobachter blenden: wer aber näher steht und einen tieferen Blick in das Innere derselben zu werfen im Stande ist, der wird mit Bedauern gerade das vermiffen, woran ihr Geistes vor allem andern geknüpft ist.

Doch damit euch allen, meine Lieben, vollkommen klar werde, was ich unter dem guten Geiste einer Schule verstehe, unter dem Geiste, den zu wecken, zu fördern, zu erhalten wir Lehrer alle als die höchste Aufgabe unseres Berufes betrachten, und den wir jetzt als den herrschenden in dieser Anstalt ansehen dürfen und mit Freuden anerkennen: so laßt uns in diesem Augenblicke bei der Betrachtung desselben noch etwas länger verweilen. Denn je deutlicher ihr das Wesen, sowie den hohen Werth

und die Segnungen desselben erkennt, desto zuversichtlicher läßt sich erwarten, daß ihr alle euch bestreben werdet, diese Segnungen euch zu sichern, und darum auch eurerseits alles, was in euren Kräften steht, zur Belebung und Erhaltung desselben beizutragen.

Was ist es denn aber, was wir unter dem Geiste einer Schule verstehen, so wie irgend einer andern größeren oder kleineren Gesellschaft oder Verbindung von Menschen zu einem bestimmten Zwecke? Denn man gebraucht ja das Wort von Verbindungen der verschiedensten Art. Man spricht von dem Geiste einer Familie, eines Standes, einer Kunst, einer Gemeinde, eines Heeres, einer Bürgerschaft, ja eines ganzen Volkes — und in allen diesen Beziehungen bald von einem guten, bald von einem schlechten Geiste, der in der einen oder andern Verbindung der herrschende sei. Was ist also der Geist einer Verbindung, eines Vereines überhaupt und insbesondere einer Schule, und wann verdient dieser Geist den Namen eines guten Geistes? Diese Fragen laßt uns zuerst ins Auge fassen.

Ihr begreift es leicht, das Wort muß etwas bezeichnen, was nicht bloß bei diesem oder jenem einzelnen Mitgliede eines Vereines sich findet, sondern etwas, was vielen, ja vielleicht allen, wenigstens den meisten Mitgliedern desselben eigen, in der Gesamtheit also vorherrschend ist; und gemäß den anderweitigen Bedeutungen des Wortes, kann es auch hier nicht gebraucht werden von äußerlichen, zufälligen, vorübergehenden Erscheinungen, sondern nur von etwas Innerem oder auf das Innere sich Beziehendem, von etwas Dauerndem und Wesentlichem, was den Charakter des Ganzen ausmacht; es müssen geistige Eigenthümlichkeiten derjenigen sein, die den Verein bilden, aller, oder doch der Mehrzahl, welche wir mit Einem Worte zusammenfassend als den in dem Vereine selbst herrschenden, ihn belebenden oder regierenden Geist bezeichnen. Und eben solche sind es auch, denen der Sprachgebrauch diesen Namen beigelegt hat. Es ist ein Inbegriff von Ansichten, Ueberzeugungen, Grundsätzen, Sitten, Gewohnheiten, welche bei der Mehrzahl sich finden, an den man denkt, wenn von dem Geiste einer Gesellschaft von Menschen die Rede ist; ihre ganze Denk- und Handlungsweise, oder überhaupt die Gesinnung, durch welche ihr Verhalten bestimmt wird. Wiederum aber nicht die Gesinnung, sofern sie sich bezieht auf etwas, was außerhalb der Zwecke oder der Bestimmung des Vereines liegt, sondern gerade die Gesinnung, welche sich in der Art und Weise, wie sie diese Zwecke verfolgen, an den Tag legt. So springt es dem zugleich in die Augen, daß hier zunächst die vorherrschende Ansicht von der Aufgabe oder Bestimmung des Vereines im Ganzen und jedes einzelnen Mitgliedes im Besondern, — die Ansicht von den Rechten wie von den Pflichten, die jedem Mitgliede des Vereines als solchem zukommen oder obliegen, und sodann die Art, wie sie diese Rechte geltend machen oder diese Pflichten erfüllen, es ist, worin der Geist des Vereines sich ausspricht. Richtige Ansichten von diesem allen werden wenigstens auch den Bestrebungen des Vereines die rechte Richtung geben können und auf die ganze Denk- und Handlungsweise, auf Gesinnung und Verhalten jedes Einzelnen nicht ohne Einfluß sein. Steht nun Gesinnung und Verhalten mit dem richtig erkannten Zwecke des Vereines in gehörigem Einklange, ist dieser Zweck selbst kein verwerflicher, sondern vielmehr ein achtbarer, und wird derselbe von allen Gliedern des Vereines auf die rechte Weise verfolgt, hält sich jedes in den ihm angewiesenen Schranken seiner Rechte und Befugnisse, fördert ein jedes für seinen Theil durch seine Thätigkeit in seiner Sphäre die Bestrebungen des andern, wirken so alle gemeinschaftlich auf das Ziel hin, das dem Vereine im Ganzen gesetzt ist: — so bedarf es ja wohl keines weiteren Beweises, daß ein solcher Sinn und ein solches Verhalten mit Recht als ein guter Geist des Vereines gerühmt werden kann. Was im Gegentheil ein schlechter, ein fehlerhafter Geist desselben sein würde, das bedarf nach dem Gesagten keiner weiteren Erläuterung.

Laßt mich vielmehr das Gesagte anwenden auf den Verein, dem wir alle, die wir hier versammelt sind, angehören: auf die Schule. Die Schule ist eine Gesamtheit von Lehrenden und Lernenden. Reden wir also von dem in einer Schule herrschenden Geiste ohne weitere Unterscheidung, so bezieht sich der Ausdruck auf etwas, das nicht bloß Lehrer oder Schüler, jede für sich, sondern beide mit einander

gemein haben. So wie sich aber von einem unter den Lehrern einer Schule herrschenden Geiste reden läßt, so auch von dem Geiste der Schüler für sich betrachtet, und am Häufigsten meint man eben diesen Geist für sich allein, wenn man von dem Geiste einer Schule spricht. Betrachten wir indessen diesen Geist zuerst als einen die Gesammtheit der Lehrer und Schüler beherrschenden Geist, und fragen: wann verdient derselbe den Namen eines guten Geistes?

Wohl uns, daß ich zur Beantwortung dieser Frage nicht nöthig habe, mich auf eine Beschreibung durch allgemeine Merkmale zu beschränken. Ich darf hoffen, euer eignes Gefühl giebt mir Recht, wenn ich sofort euch hinweise auf das, was ihr täglich und stündlich an dieser Stätte mit euren eignen Augen wahrzunehmen Gelegenheit habt, und wenn ich dreist es ausspreche: da ist der Geist einer Schule in dem hier vorausgesetzten Sinne des Wortes ein guter Geist, wenn er ein solcher ist, wie auf unserer Anstalt. Was berechtigt uns aber, dieses Lob für uns in Anspruch zu nehmen?

D ihr sehet es ja alle, wie keiner von euren Lehrern hinter dem andern in der gewissenhaftesten Sorge für eure geistige und sittliche Ausbildung zurückbleibt; wie sie alle ihre Freude und den schönsten Lohn ihrer Bemühungen nur in eurem Fleiße, eurem Wohlverhalten, euren Fortschritten finden; wie sie, so lange es möglich ist, lieber mit milder Zurechtweisung, als mit hartem Tadel von jugendlichen Verirrungen euch zurückrufen; wie auch da, wo sie strafen müssen, ihr Augenmerk stets nur auf eure Besserung gerichtet ist, und wie gern sie einem Jeden mit dem Vertrauen entgegen kommen, das er verdient. Wohl aber darf ich auch von der überwiegenden Mehrzahl unter euch, meine Schüler, es rühmen, daß sie das Verhältniß, in welchem sie als Schüler zu dem Lehrer stehen, auf die rechte Weise beurtheilt und dies in ihrem Benehmen gegen uns an den Tag legt; und wenn gleich Einzelne unter euch hin und wieder zu Klagen über ungeziemendes Verhalten Veranlassung gegeben haben, so kann dies doch dem günstigen Urtheile, welches wir über die Gesammtheit zu fällen berechtigt sind, keinen Eintrag thun, und uns die Hoffnung nicht rauben, daß selbst das Beispiel der Mehrzahl auch diese Wenigen nach und nach auf den rechten Weg führen werde, so daß auch sie mit werden zu denen gezählt werden können, die unserer Schule, was das Verhältniß zwischen Lehrern und Schülern betrifft, das Lob eines guten Geistes erwerben helfen.

Verdient aber eine Schule dieses Lob in dieser Beziehung, dann läßt sich kaum zweifeln, daß sie es auch in sofern verdienen werde, als vorzugsweise der in der Gesammtheit der Schüler herrschende Geist für sich allein betrachtet wird. Besteht, wie wir sahen, der gute Geist in jedweden Vereine eben darin, daß, wo nicht alle, doch jedenfalls die Mehrzahl der Mitglieder eine richtige Erkenntniß der Verpflichtungen besitzt, welche ihnen als Mitgliedern des Vereins obliegen, und welche aus der Bestimmung desselben sich ergeben: daß zu dieser Erkenntniß aber auch der gute Wille sich gesellt, diesen Verpflichtungen nach besten Kräften zu genügen und überall sich in den rechten Schranken ihrer Befugnisse zu halten: dann wird an den Schülern einer Lehranstalt dieser Geist nur in dem Falle gerühmt werden können, wenn sie stets eingedenk des wichtigen Zweckes, um dessentwillen sie die Schule besuchen, sich angelegen sein lassen, den Anforderungen derselben in allen Beziehungen zu genügen, und in der Erfüllung ihrer Pflichten als Schüler ihre größte Freude und Genugthuung finden.

Ja, wo ein guter Geist waltet unter den Schülern einer Schule, da bedarf es nicht erst der Mahnung des Gesetzes, um den Schüler an seine Pflicht zu erinnern; er trägt das Gesetz selber in sich, und wohl kann man auf eine solche Schule dann das herrliche Wort des Tacitus anwenden, welches er in seiner Schrift über Deutschland zum Ruhme unserer Vorfahren gesprochen hat, indem er, die Sittsamkeit deutscher Frauen rühmend, die Bemerkung hinzufügt: „Dort gelten gute Sitten mehr, als anderswo gute Gesetze.“ Gute Sitten, Liebe zu alle dem Guten, was die Schule ihren Schülern zur Pflicht macht, Vollbringung desselben aus freier Neigung und Liebe, nie aus Zwang oder Furcht vor Strafe, das eben

ist der gute Geist in einer Schule, von dem wir hier reden, der das höchste Kleinod, die größte Zierde einer jeden Schule ausmacht.

Die Früchte dieses Geistes aber sind alle die Tugenden, an welche die glückliche Erreichung des Zieles geknüpft ist, das jedem guten und gewissenhaften Schüler stets vor Augen schwebt. Er will den Zweck, d. i. seine wissenschaftliche und sittliche Vereblung; darum will er auch die Mittel, und wählt sie selbst freiwillig und gern. Was andern eine Last ist, das ist ihm eine Freude. Es bedarf dazu für ihn keines Antriebes von Außen. Jeder Fortschritt, den er auf der Bahn der Wissenschaft und Tugend gemacht hat, ist ihm ein neuer Sporn zu weiterem Fortschreiten. Mit bereitwilligem, vertrauensvollem Gehorsam kommt er jedem Winke und Wunsche seines Lehrers entgegen; ungeziemende Widersetzlichkeit ist ihm eben so fremd, wie geringschätzende Gleichgiltigkeit gegen gutgemeinte Mahnungen. Darum gehorcht er ihnen denn auch nicht etwa mit einem Dienste allein vor den Augen, sondern sein Gehorsam, der ihm vom Herzen kommt, bleibt sich immer gleich, auch da, wo das Auge des Lehrers ihn nicht zu bemerken im Stande ist. Sein Fleiß beschränkt sich nie nur auf das Allernothwendigste, oder begnügt sich nur mit dem geringsten Maße des Geforderten; geschweige daß er vorgeschriebenen Arbeiten sich ganz entzöge. Nichts ist ihm theurer, als die zur Ausrichtung derselben ihm zu Gebote stehende Zeit. Er weiß, wie viel Zeit er selbst durch Pünktlichkeit und Ordnung in allen seinen Geschäften zu ersparen im Stande ist, darum macht er auch diese sich zur strengsten Pflicht. So weit er aber auch in seinem Wissen und Können vor andern voraus ist, so blickt er doch nie voll stolzer Selbstzufriedenheit auf die hinter ihm Zurückgebliebenen, sondern gleich dem verständigen Kämpfer im Wettlauf, ist sein Blick nur auf den weiter Vorgesrittenen gerichtet, und auf das Ziel selbst, das ihm vorgesteckt ist. Und so entflammt denn der gute Geist, wenn er in einem Schülervereine der herrschende geworden ist, den edelsten Wettstreit — einen Wettstreit in der treuesten Erfüllung aller Schülerpflichten, und verbreitet den reichsten Segen über alle, welche an diesem Wettkampfe Theil nehmen. Denn hier gilt es ja, nicht nur Eine Palme zu erringen. Jedem, der da redlich strebt und kämpft, ist seine Palme gewiß.

Wohlan denn, geliebte Schüler, zu diesem Wettkampfe wird euch heute von neuem der Kampfplatz eröffnet; tretet ein in die Schranken mit der sicheren und zuverlässigen Hoffnung, daß redliches Streben nie unbelohnt bleibt. Denn es bedarf ja für dasselbe nicht erst eines äußeren Lohnes, es trägt seinen schönsten Lohn in sich selbst, schon in dem Bewußtsein treu und gewissenhaft erfüllter Pflicht. Sorget und strebet mit allen euren Kräften, daß der Lobspruch: „Gute Sitten gelten hier mehr, als anderswo gute Gesetze“, zu jeder Zeit unsere Schule vor andern Schulen auszeichnen möge. Gute Sitten der Schüler, ich wiederhole es noch einmal, sie sind gleichbedeutend mit dem guten Geiste, und sie eben sind vorzugsweise gemeint, wenn ein guter Geist in einer Schule gerühmt wird.

Den hohen Werth dieses Lobspruches fühlen sicherlich auch diejenigen unter euch, die sich selber in diesem Augenblicke bewußt sind, wie wenig sie ihrerseits bis jetzt dazu beigetragen haben, dieses Lob unserer Schule zu erwerben, ja die sich, wenn sie sich selber recht erkennen, und nicht geistlich sich selbst täuschen wollen, gestehen müssen, daß, wenn ihr Sinn, der sie regierende Geist die Gesamtheit ihrer Mitschüler beherrschte, — daß es dann um dieses Lob sehr mißlich stehen würde. Oder könnte da der Geist einer Schule ein guter Geist genannt werden, wo Mangel an theilnehmender Aufmerksamkeit in den Lehrstunden, Unordnung im Besuche derselben, Trägheit in der Ausrichtung der vorgeschriebenen Arbeiten, Widersetzlichkeit gegen wohlverdiente Erinnerungen, leichtsinnige Vergeudung der den ernstlichen Studien der Wissenschaft zu widmenden Zeit wohl gar in strafbaren und unerlaubten Vergnügungen der Mehrzahl oder gar der Gesamtheit ihrer Schüler mit Recht zum Vorwurf gemacht werden könnte? — Könnt ihr es aber euch verbergen, daß dies alles Fehler sind, die manche unter euch bis jetzt vergebens abzulegen versucht haben; ja auf deren Bekämpfung einzelne unter euch in thörichter Verblendung kaum einmal ernstlich bedacht gewesen sind? Wolltet ihr aber lieber unverdienter Weise an dem Lobe der

Mehrzahl Theil nehmen, als selber dieses Lob zu erringen suchen? Und fühlt ihr es nicht, daß der Vorwurf und Schimpf, welcher euch trifft, als die Schlechteren unter der Mehrzahl der Guten, um so größer ist, je stärker von allen Seiten die Aufforderung an euch ergeht, diesen Besseren euch anzuschließen, die mit einem nachahmungswerthen Beispiele auf ihrer Bahn euch vorangehen? — An wen unter euch ich in diesem Augenblicke zu denken genöthigt bin, das sagt jedem, den ich meine, hoffentlich das eigne Gewissen. Wenn aber der Tadel, den ich am Schlusse des vergangenen Semesters bei Ertheilung der halbjährigen Censuren über Einzelne auszusprechen veranlaßt gewesen bin, diejenigen, welche er traf, zu einer heilsamen Unzufriedenheit mit sich selbst und zu ernstem Nachdenken über die versäumte Pflicht angeregt hat, dann darf ich hoffen, sind auch wol gute Entschlüsse in ihnen rege geworden, mit denen sie heute an diese Bildungsstätte, in diese Werkstatt des heiligen Geistes, wie sie der fromme Sinn unserer Vorfahren bezeichnet hat, zurückgekehrt sind. Eine Anstalt aber, die eine Werkstatt des heiligen Geistes, des göttlichen Geistes genannt werden soll, wie könnte dieselbe ihres Namens würdig sein, wenn nicht der Geist und Sinn aller, welche in ihr zu wirken berufen sind, ein guter Geist wäre? Diesen guten Geist also, der unter Lehrern und Schülern hier nicht erst seit Kurzem einheimisch geworden ist, ihn suchet auch ihr hinfort zu pflegen und zu fördern, deren Wille bisher noch oft von einem andern Geiste sich hat leiten lassen, von jenem Geiste, den jede Schulanstalt als den schlimmsten ihrer Feinde zu bekämpfen hat. Ihr Besseren aber, ich rede zu der überwiegenden Mehrzahl in dieser Gesamtheit, ihr alle, geliebte Schüler, die ihr schon längst mit euren Lehrern verbunden gewesen seid durch die Gemeinschaft des guten Geistes zur Bekämpfung jenes Feindes, ihr alle haltet ferner fest an dieser Gemeinschaft und harret muthig aus in diesem Kampfe. Die Bahn, auf der ihr wandelt, ist allein die rechte. O behütet sorgsam euren Fuß, daß er auf derselben nicht strauchle! Lasset niemand euch das Ziel verrücken, welches ihr bisher ins Auge gefaßt habt! Bleibet ferner stets eingedenk der Flüchtigkeit der Zeit, in welcher ihr die Saat zu einer künftigen Aernte auszustreuen habt. Jeder Augenblick sei euch theuer, den ihr für eure wissenschaftliche wie für eure sittliche Ausbildung benutzen könnt. Schneller, als ihr es denket, wird auch für euch der Tag des Abschieds aus dieser Anstalt erschienen sein. Aber er wird euch dann nicht erscheinen als ein Tag zu später und vergeblicher Reue über eine verlorene Jugendzeit. Mit froher Zuversicht werdet ihr eure neue Laufbahn betreten, und auch euch wird der Ruhm nachfolgen, daß ihr die Träger und Erhalter eines guten Geistes in dieser Anstalt gewesen seid, und euer Name wird bei Lehrern und Mitschülern in einem ehrenvollen Andenken fortleben.

IV.

Bei Entlassung der Abiturienten nach der öffentlichen Prüfung und dem Abgange eines Lehrers.

(Okt. 1845.)

Als Sie, mein lieber * * *, auf meine Aufforderung, die heutige Prüfung bei Ihrem Abschiede von unserer Anstalt mit einem Vortrage vor dieser hochansehnlichen Versammlung zu beschließen, mir die Absicht zu erkennen gaben, Ihre Gedanken und Betrachtungen über den Stand auszusprechen, dem Sie und

Ihre Committionen sich zu widmen entschlossen sind: so war mir die Wahl gerade dieses Gegenstandes um so erfreulicher, je sicherer ich voraussetzen durfte, daß ein weiteres Nachdenken über denselben nur dazu beitragen würde, die hohe Wichtigkeit jenes Standes und Berufes nebst den Anforderungen an denselben Ihnen selbst zu einer lebendigen Anschauung zu bringen, und daß das von Ihnen ausgesprochene Wort theils aus der Seele Ihrer Mitschüler selbst gesprochen sein würde, theils dazu beitragen könnte, auch denjenigen unter Ihnen, die vielleicht noch weniger zu dem Bewußtsein der hohen Aufgabe ihres künftigen Berufes gelangt wären, das ganze Gewicht derselben fühlbar zu machen.

Sie haben meine Erwartungen nicht unbefriedigt gelassen. — Sie haben den Beruf des Gelehrten von verschiedenen Seiten dargestellt, die keiner unbeherzigt lassen sollte, welcher diesen Beruf für sich selber gewählt hat. Sie haben hingewiesen auf die hohe Bestimmung des Gelehrtenstandes, der zufolge er der Träger der gesammten geistigen Cultur seiner Zeit ist, und, so wie er auf der Höhe seiner Zeit nicht anders stehen kann, als wenn er die Resultate alles dessen sich aneignet, was selbst in der entfernteren Vorzeit auf dem Gebiete der Wissenschaft bereits errungen war, so wiederum der Nachwelt zur Erreichung einer noch höheren Stufe den Weg bahnt.

Das ist allerdings eine schwere Aufgabe, und wer sich derselben in ihrem ganzen Umfange bewußt geworden ist, den muß mit Recht, wenn er dem Gelehrtenstande zu widmen sich entschlossen ist, eine ehrfurchtsvolle Scheu ergreifen bei dem Gedanken an das, wozu er selber seinerseits mitzuwirken sich verpflichtet.

Sie alle, meine Lieben, die ich jetzt zum letzten Male hier vor mir sehe, haben diesen Entschluß gefaßt; ein jeder von Ihnen hat nach seiner Neigung von dem weiten Gesamtgebiete der Gelehrsamkeit sich das besondere Feld gewählt, auf dessen Anbau er die Kräfte seines Geistes richten will. Daß es Ihnen nicht an der erforderlichen Befähigung fehle, wenn die Grade derselben auch bei den Einzelnen verschieden sein mögen, das ist das Zeugniß, mit welchem wir Sie aus unserer Mitte entlassen, und im Vertrauen auf den redlichen Willen, der Sie beseelt, es nie an einer gewissenhaften Anstrengung aller Ihrer Kräfte fehlen zu lassen, haben wir die Hoffnung ausgesprochen, daß es Ihnen gelingen werde, einst würdige Mitglieder des von Ihnen gewählten Standes zu werden. Lassen Sie mich denn in diesem Augenblicke des Scheidens noch mit wenigen Worten Sie an die Bedingungen erinnern, an welche die Erfüllung dieser Hoffnung ganz besonders geknüpft ist.

Setzen Sie vor Allem Ihren wissenschaftlichen Bestrebungen stets ein hohes Ziel, ja das höchste, welches Ihrer Kraft erreichbar ist. Unwürdig des Jüngers der Wissenschaft ist es, hinter dem zurückzubleiben, wozu das Maß seiner geistigen Kraft ihn befähigt. Wollten Sie namentlich in den Ihnen bevorstehenden nächsten Jahren, welche ganz eigentlich dem Leben in der Wissenschaft und für die Wissenschaft gewidmet sein sollen, nur die Erreichung des Mittelmäßigen zu Ihrer Aufgabe machen, was etwa für diesen oder jenen Zweck Ihrer demnächstigen Stellung im bürgerlichen Leben genügen möchte, so wäre nichts gewisser, als daß Sie auch kaum dieses Mittelmäßige erreichen würden.

Suchen Sie aber jenes hohe Ziel nicht in einer Zerspitterung Ihrer Thätigkeit zwischen zu verschiedenartigen Gegenständen Ihres Wissens. „Vielwisserei, sagt der treffliche Hr. Jacobs, ist in unsern Zeiten wohlfeil zu haben. Die Wissenschaft steht mit ihren sämtlichen Waaren am Markte, und schon aus dem, was sie aus ihrem Schooße verzetelt, kann ein recht stattlicher Kindergarten aufgezogen werden.“ Aber Vielwisserei ist nur zu oft ein bloßes Scheinwissen. Was es an Umfang gewinnt, geht ihm an Tiefe und Gründlichkeit ab. — Eins gründlich zu wissen ist besser, als zehnerlei oberflächlich und ungründlich, wenn auch mit jenem weniger vor den Augen der unfundigen Menge geprunkt werden kann.

Jene Gründlichkeit des Wissens aber, in welchem Fache es auch sei, kann nicht gewonnen werden, wenn Sie sich begnügen wollen, das, was von andern Ihnen als Wahrheit dargeboten wird, nur gedächtnismäßig in sich aufzunehmen, ohne es selbst zu durchforschen und durch eigenes Denken zu Ihrem geistigen

Eigenthum zu machen. Auf das bloße Wort des Meisters schwört keiner, der von wahrhaft wissenschaftlichem Geiste befeelt ist. Nachsprechen ist leicht. Nachdenken aber ist die Aufgabe des Gelehrten.

Bilden Sie sich auch nie ein, zu verstehen, was Sie in der That noch nicht verstanden und begriffen haben. Täuschen Sie sich darüber nicht selbst. Das Mißverständniß versteckt sich oft hinter leeren Worten, welche den Schein tiefer Wahrheit und Gelehrsamkeit an sich tragen. Worte sind nichts als die äußere Schaal; der Sinn ist der Kern, um welchen es Ihnen stets zu thun sein muß.

Allein hüten Sie sich da, wo Sie im Besitze der Wahrheit zu sein glauben, vor Ueberschätzung der gewonnenen Einsichten. Je weiter Sie fortschreiten in der Berichtigung und Erweiterung derselben, desto deutlicher werden Sie von Tag zu Tage die Wahrheit des alten Spruches erkennen: quantum est, quod nescimus! und oft genug ist es schon ein großer Gewinn, wenn man nur erst zu der Erkenntniß gelangt ist, daß man etwas nicht wisse, und weshalb man es nicht zu wissen im Stande sei. Suchte doch ein großer Weiser des Alterthums die von dem Orakel ihm zugeschriebene Weisheit eben darin, daß er allein deutlicher als Andere es einsehe, daß er nichts — oder wie wenig er wisse.

Erhalten Sie sich ebendeshalb stets ein offenes Ohr auch für dasjenige, was dem von Ihnen für wahr Gehaltenen noch so scharf entgegensteht. Im Streite der Meinungen wird die Wahrheit geboren, die Wahrheit, welche der Mensch mehr zu suchen, als zu finden bestimmt ist. Mehr zu suchen als zu finden? — Erschrecken Sie nicht bei dem Gedanken, daß auch das gewissenhafteste Suchen der Wahrheit vielleicht erfolglos sein werde. Sagt doch einer unserer ersten Denker, unser Lessing, der keinem an Liebe zur Wahrheit nachstand: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, — in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusage, immer und ewig zu irren, verschlossen hielte, und spräche zu mir: Wähle! — ich fiel ihm mit Demuth in seine Linke, und sagte: Vater, gieb! die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!“

Lassen Sie sich ferner in dem Kampfe um die Wahrheit, und gälte es dem Heiligsten und Theuersten, nie zu leidenschaftlicher Hitze fortreißen. Die Leidenschaft macht blind und ungerecht. Ein wissenschaftlicher Kampf aber, der mit den Waffen des Geistes zu führen ist, erfordert Ruhe und Besonnenheit, wenn er zum Siege führen soll.

Ich habe absichtlich nicht gesagt: seien Sie duldsam auch gegen entgegengesetzte Ansichten. Duldsamkeit, Toleranz, wie man gewöhnlich die Sache ansieht, als eine Herablassung, als eine Gefälligkeit, eine Gnade, die wir andern in Betreff ihrer abweichenden Meinungen gewähren, ist ein wunderlicher Begriff, und beruht auf einer seltsamen Vorstellung von dem Rechte, welches man habe, seine eignen Ansichten geltend zu machen, selbst durch äußere Gewalt. Können Sie den Andersdenkenden seines Irrthums überführen und ihm zu richtiger Einsicht verhelfen, so sind Sie in Ihrem Rechte, und handeln selbst nur Ihrer Pflicht gemäß, wenn Sie dazu alle Ihre Kräfte aufbieten. Ist jener Irrthum zugleich mit praktisch schädlichen Folgen verknüpft, ist er eine Verirrung auf dem Gebiete der Sittlichkeit, welche zur Sünde führt: nun wohl! da ist nichts zu dulden und mit zärtlicher Nachsicht zu tragen; da muß selbst mit äußerer Gewalt darein gegriffen werden, um den verderblichen Folgen Schranken zu setzen. Allein handelt es sich nur um Verschiedenheit in wissenschaftlichen Ansichten oder gar in Glaubensmeinungen auf dem Gebiete der Religion: so ist auch der unverschuldete Irrende in gleichem Rechte wie der Glückliche, dem die Wahrheit sich unverhüllt gezeigt hat, und nimmt für sich das Recht und nicht die Gnade in Anspruch. Da kann also nicht die Rede sein von Duldsamkeit, wie von einem Geschenke oder Zugeständnisse, das sich nicht von selber verstehe. Darum sage ich lieber: seien Sie in Fällen dieser Art gegen nichts unduldsam als gegen die Unduldsamkeit selbst.

Sezen Sie jedenfalls, wo um Wahrheit gestritten wird, bei Ihrem Gegner eben so viel guten Willen voraus, die Wahrheit zu suchen, als Sie selber besitzen oder zu besitzen vermeinen. Es sei denn, daß augenscheinliche Beweise vom Gegentheil vorlägen. Es ist ein häßlicher und verächtlicher Kunstgriff in

solchem Streite, das dem Gegner in den Willen und das Gewissen zu schieben, was lediglich Sache der wissenschaftlichen Ueberzeugung ist. Bei gewissen Kämpfen, namentlich auf dem Felde der Religion und Theologie ist und wird in unsern Tagen von diesem Kunstgriffe oft ein nicht ernstlich genug zu rügender Gebrauch gemacht.

Doch ich wende mich von den Erinnerungen, welche sich auf Ihr Verhalten in dem Gebiete des Wissens beziehen, zu einer nicht minder wichtigen Aufforderung, welche auch Sie, mein lieber * * *, in Ihrem Vortrage nicht unberührt gelassen haben. Der Gelehrte, der wissenschaftlich Gebildete ist von wahrer Bildung noch unendlich weit entfernt, wenn seine wissenschaftliche Bildung nicht auch zugleich seine Gesinnung veredelt hat; wenn die Bildung des Kopfes von ächter Bildung des Herzens durch Tugend und Frömmigkeit entblößt ist. — Daß jene von dieser getrennt sein kann, lehrt die Erfahrung in beklagenswerthen Beispielen. — Wollen Sie also als Mitglied des Gelehrtenstandes das Höchste erreichen, was Ihnen zu erreichen möglich ist, so lassen Sie stets auch Ihre sittliche Bildung Ihr angelegentlichstes Geschäft sein. Daß auch die höchsten Vorzüge des Geistes ohne sittliche Bildung keinen, oder doch nur einen sehr bedingten und geringen Werth haben, brauche ich Ihnen nicht weitläufig aus einander zu setzen. Ja es würde ein gerechtes Bedenken gegen die Ihnen bezeugte Befähigung zu den wissenschaftlichen Studien erregen müssen, wenn ich es für nöthig hielte, dies erst in ausführlicher Darstellung Ihnen zu verdeutlichen.

Was an dem Menschen geachtet werden soll, das muß aus seinem Willen hervorgegangen sein. Nur für seinen Willen ist er verantwortlich. Von dem Willen hängt zwar nicht die Kraft des Geistes, aber die Art ihres Gebrauches ab. Großes Talent, ausgezeichnete Gelehrsamkeit kann Staunen und Bewunderung erregen. Allein Bewunderung ist noch sehr verschieden von Achtung. Achten werden wir auch den Gelehrten nicht wegen seines Wissens an und für sich, sondern wegen der Art, wie er dazu gelangt ist; wegen der Ausdauer, wegen der Energie des Willens, durch die er dasselbe errungen hat. Je mehr auch sein Streben in der Wissenschaft das Gepräge eines sittlichen Ernstes an sich trägt, desto achtungswerther ist es. Also die Krone von Allem ist die Verbindung ächt sittlicher Gesinnung mit dem Sinne für wissenschaftliche Ausbildung des Geistes; und um die geistige Cultur des Zeitalters, als deren Träger wir den Gelehrtenstand anerkennen, würde es schlimm stehen, wenn sie nur eine Cultur des Verstandes wäre, entblößt von jeder Richtung auf das, was den Menschen das Höchste und Heiligste sein und bleiben soll, Tugend und Frömmigkeit. — Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen, sagt der Apostel, und bezeichnet in der Kürze mit diesem einfachen Worte Alles, was über das Verhältniß einer sittlich-religiösen Bildung zu einer bloßen Verstandesbildung sich sagen läßt. —

So mögen denn auch Sie, geliebte Jünglinge, dieses Wort bei allen Ihrem Streben, in wissenschaftlicher Hinsicht sich zu vervollkommen, nie aus dem Gedächtniß verlieren, und durch Ihre sittliche Haltung in allen Verhältnissen des Lebens des Standes sich würdig beweisen, dem Sie Ihr Leben zu weihen entschlossen sind. Das Vertrauen, mit welchem wir Sie zu weiterer Ausbildung für den gewählten Beruf von hier entlassen, ist ganz besonders auf diese Voraussetzung gegründet. Auch Ihr Beruf wird einst manche Opfer von Ihnen fordern. Diese Opfer zu bringen werden Sie um so leichter bereit sein, je mehr Ihre sittliche Kraft gestärkt ist; — er verlangt Treue und Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten, er fordert vor Allem, daß Sie mit liebevoller Hingebung Anderen dienen mit der Gabe, die Sie empfangen haben. Sie aber werden desto größere Treue, desto größere Hingebung beweisen, je tiefer in Ihnen die Gesinnung Wurzel geschlagen hat, welche die Schrift aller Weisheit Anfang nennt.

Daß dies Ihr Wille, Ihr ernster Entschluß ist, das hat Einer von Ihnen, wie ich hoffe, im Namen aller in diesem ernsten Augenblicke vor dieser Versammlung öffentlich ausgesprochen. Wir haben Ihr Wort. Sie werden es lösen! In dieser Erwartung, mit diesem Vertrauen sage ich, sagen wir Lehrer Alle Ihnen ein herzlichliches Lebewohl!

Auch der Lehrer hegt dieses Vertrauen zu Ihnen, der heute zugleich mit Ihnen diese Stätte verläßt *), um die segensreiche Wirksamkeit, welche er hier begonnen hat, in einem andern Berufskreise fortzusetzen; und so wie er in diesem Augenblicke mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohl nicht bloß auf Sie sondern auf alle die Schüler hinblickt, welche durch Fleiß und Folgsamkeit und dankbare Gesinnung sich gerechte Ansprüche auf seine Liebe erworben haben: so theilen gewiß Sie und alle Ihre Mitschüler jetzt mit uns Lehrern die Empfindungen des Dankes für die gewissenhafte Treue, für den unermüdeten Eifer, womit derselbe unsere Bemühungen für Ihre wissenschaftliche und sittliche Ausbildung unterstützt hat. — Ja gestatten Sie es mir, mein hochverehrter Freund und Amtsgenosse, in dieser Stunde des Abschieds vor dieser hochachtbaren Versammlung es öffentlich auszusprechen, wie tief wir alle es fühlen, was für einen treuen und erfahrenen Gehülfen an dem uns obliegenden Werke der Jugendbildung wir an Ihnen verlieren; — es auszusprechen, daß Sie durch Ihr anspruchloses, verdienstvolles Wirken in unserm Kreise sich in unser aller Herzen das dankbarste Andenken an die leider nur zu kurze Zeit unseres eintätigen Zusammenlebens begründet haben, und Ihnen die Versicherung zu geben, wie sehr ich insonderheit es zu schätzen weiß, daß durch Ihr bereitwilliges Entgegenkommen gegen meine Wünsche in einer für unsere Schule bedrängnißvollen Zeit mir die Sorge für die Leitung und Erhaltung der Ordnung des Ganzen vielfach erleichtert worden ist. — Die hier gewonnene Liebe und Achtung aber, welche Sie in Ihre neuen Verhältnisse begleitet, kann Ihnen eine sichere Bürgschaft sein, daß es Ihnen bald gelingen wird, auch in dem neuen Wirkungskreise Ihren Pflichteifer, Ihre Tüchtigkeit, Ihr erfolgreiches Wirken anerkannt zu sehen, und für manche Ihrem Herzen theuer gewordene Verbindungen, aus denen Sie zu scheiden ge- nöthigt sind, einen Ersatz zu finden.

Doch so sehr auch die neuen Verhältnisse Ihren und unsern Wünschen gemäß sich gestalten mögen: des sind wir gewiß, Sie werden der Anstalt, in welcher Sie die ersten Jahre Ihrer amtlichen Thätigkeit als öffentlicher Lehrer verlebt haben, an welcher der sichtbar günstige Erfolg Ihres Wirkens nur dazu beitragen konnte, Ihre Liebe zu dem mit Liebe gewählten Berufe noch zu vermehren und zu befestigen, — Sie werden unserer Anstalt und Allen, die ihr angehören, auch noch in der Ferne stets ein liebevolles Andenken bewahren, und wohin auch immer in späteren Jahren die Hand der Vorsehung Sie führen möge, gern und mit Freuden an diese ersten Jahre zurückdenken.

Und so sage ich denn auch Ihnen im Namen dieser Anstalt, im Namen aller Ihrer bisherigen Amtsgenossen und dankbaren Schüler, das herzlichste Lebewohl!

*) Herr Collaborator Herbig, welcher einem Aulse an das Gymnasium zu Wismar folgte.

V.

Bei der Beerdigung eines Schülers,

den 14. Januar 1846.

Die auf der Erde wallen,
Die Sterblichen sind Staub;

Sie blühen auf und fallen

Des Todes sicher Raub.

Verborgen ist die Stunde,

Wo Gottes Stimme ruft;

Doch jede, jede Stunde

Führt näher uns der Gruft.

Geliebte Schüler!

Ihr schickt euch an zu einem ersten Gange. Ihr wollt einen eurer Mitschüler, den der Tod aus eurem Kreise abgefordert hat, zu seiner Ruhestätte begleiten. Nur wenige zwar von euch haben den Berewigten näher gekannt und ihm näher gestanden. Er gehörte ja noch zu den jüngeren in euren Reihen. Aber wer ihn näher gekannt hat, der hat auch das reine kindliche Gemüth geliebt, in dem kein Falsch war, und gedenkt jetzt mit wehmüthiger Theilnahme und Sehnsucht des Freundes, dessen Jugendblüthe so früh dahingewelkt ist. Doch auch diejenigen unter euch, die ihm ferner standen, wie sollten auch sie nicht durch die Kunde, daß so bald schon wieder der Tod in eure Mitte eingegriffen und ein neues Opfer gefordert habe, auf das Schmerzlichste berührt sein? So beginnt denn das neue Jahr auch in unserm Kreise mit der ersten Mahnung an das letzte Ziel, dem jeder Tag uns näher bringt, und dem mancher auch von uns vielleicht schon näher steht, als er im Gefühl der noch ungeschwächten Kraft es ahnet. Sollten wir dieser Mahnung geflissentlich unser Ohr und Herz verschließen? Alles Fleisch, sagt die Schrift, verschleißt wie ein Kleid; denn es ist der alte Bund: du mußt sterben. — Aber dennoch liegt der Gedanke an den Tod dem Jünglinge oft so fern, und es bedarf eben solcher Mahnungen, wie der Tod eines theuren Freundes oder Angehörigen, um schon in den Jahren der Jugend die erste Betrachtung anzuregen, die der Psalmist als eine Quelle wahrer Weisheit bezeichnet, wenn er ausruft: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, damit wir weise werden!

Mag indessen auch immer der Jüngling, welcher die höhere Aufgabe des Lebens erkannt hat und schon in früher Jugend die Saat zu einer ewigen Aernte auszustreuen beflissen ist, den Gedanken an den Tod nicht scheuen, und in den Stunden stiller Einkehr in sich selbst oft in seinem Herzen sprechen: Wer weiß, wie nahe dir dein Ende! wie sollte er dennoch nicht mit frommem Danke gegen den Geber alles Guten gern genießen, was das Leben Reizendes ihm darbietet? nicht gern in der Fülle dieses Genusses Hoffnung an Hoffnung knüpfen und diesen Hoffnungen ein weit entferntes Ziel setzen? Alles, was da lebt, ist mit einer mächtigen, geheimnißvollen Gewalt an das Leben gefettet; und so oft auch die Erfahrung

durch unzählige Beispiele es uns lehrt, daß die Zeit des Todes an kein uns erkennbares Gesetz der Natur geknüpft ist, so ergreift uns doch immer aufs Neue bei dem Tode eines Jünglings, der von em Leben scheiden muß, ehe die Blüthe zur Frucht geworden ist, das Gefühl, als ob eine Ordnung der Natur gestört worden sei, welche die Blüthe auch hätte zur Frucht reifen lassen sollen. Ach, wir vergessen es dann so leicht, daß eine höhere Weisheit auch da waltet, wo dem kurzstichtigen Auge des Menschen nur Zufall und Willkür, nur Unordnung und Gesetzlosigkeit zu herrschen scheint; eine Weisheit, deren Wege nicht unsere Wege, deren Gedanken nicht unsere Gedanken sind. Was ist es aber anders, als der Gedanke an diese Weisheit, was bei solchen Erscheinungen dem beunruhigten Gemüthe die Ruhe und den Frieden wiedergeben und das schwache Herz fest und getrost machen kann? was anders als der Gedanke an den Gott, auf dessen Buch alle unsere Tage geschrieben waren, die da werden sollten, noch ehe deren einer da war? —

Wohlan denn, geliebte Jünglinge, wenn der Hinblick auf die Gräber der in zarter Jugend von euch geschiedenen Lieben, wenn der Blick in die offene Gruft des Freundes, dem ihr jetzt den letzten Beweis eurer Liebe und Theilnahme zu geben gedenkt, euch alle aufs Neue daran mahnen muß, daß auch euch die frischeste Jugendkraft keine Bürgschaft gewährt für die Dauer eurer Tage, welche ihr voll froher Lebenslust hoffet und ersehnet, — und wenn der ernste Gedanke an das auch euren Tagen früher oder später gesetzte Ziel euch lebhafter vor die Seele tritt, dränget ihn nicht zurück, aber erbebet auch nicht vor demselben. Ihr wißt ja, der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Dual rühret sie an, und der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe. Er ist bald vollkommen geworden und hat viele Jahre erfüllet. — Wohl sollen wir alle, die wir leben und uns des Lebens freuen, oft auch der Stunde gedenken, wo alle diese Freuden dahinschwanden, wie ein Rauch; aber nicht soll die Unsicherheit derselben unser Herz mit ängstlicher Sorge beunruhigen. Und sie wird auch diese Sorge nicht aufkommen lassen, wenn wir nie vergessen, wer es ist, dessen Aufsehen unsern Odem bewahret, und wenn wir über den Freuden des Lebens des Lebens höheren Zweck nie aus den Augen verlieren.

Sorge nicht, wie früh du stirbst, deine Zeit ist Gottes Sache! spricht der fromme Dichter; aber er fügt auch hinzu: Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben!

Auch eurem früh verklärten Freunde war der Gedanke an den Tod nicht fremd. Ach er fühlte auf seinem Schmerzenslager wohl nur zu deutlich, wie die Krankheit seine Kräfte verzehrte, und verkannte es nicht, daß den Tagen seiner irdischen Wallfahrt bald ein Ziel gesetzt sein werde. Aber mit frommer Ergebung richtete er den Blick nach oben; seine Zeit, wußte er, sei Gottes Sache. Wie gern hätte er diese Tage verlängert gesehen, um durch Wachsthum an Weisheit und Erkenntniß, durch Gehorsam, Dankbarkeit und Liebe die Tage der Aeltern zu verschönern, welche mit zärtlicher Sorgfalt seine Jugend geleitet und früh sein Herz zur Gottesfurcht und Tugend gebildet hatten, und denen Freude zu machen seine höchste Freude war! Wie tief empfand er gewiß den Schmerz der Trennung von ihnen und von allen den Theuren, mit welchen er durch Bande der Freundschaft und Liebe verbunden war, und von allen den unschuldigen Freuden des Lebens, welche die kurze Zeit seiner Jugend verschönert hatten. Aber er wußte ihn zu mäßigen durch den frommen Glauben, welchen er an dem ersten Tage dieses Jahres, als ein treuer Lehrer ihn durch freundlichen Zuspruch zu erimuthigen suchte und die Hoffnung äußerte, ihn bald wieder in dem Kreise seiner Schüler zu sehen, in dem ergebungsvollen Worte aussprach: Wie der liebe Gott es will! Und wenn denn auch gerade in den letzten Tagen seines Leidens, je größer die Gefahr der Krankheit selber wurde, desto weniger bei ihm selbst eine Ahnung von der Größe dieser Gefahr vorhanden zu sein schien: gewiß ist doch bis zu dem letzten Augenblicke eines klaren Bewußtseins diese Ergebung, dieser kindlich fromme Glaube nicht von ihm gewichen, und hat in den Stunden des Schmerzes das kindlich reine Gemüth erquickt und erheitert, auf dem kein Vorwurf schwerer Pflichtverletzung lastete.

Ihr alle, die ihr ihn näher gekannt habt, ihr wißt es ja, wie er gelebt hatte. Ja, gelebt hat er, wie er in dem Augenblicke des Scheidens wünschen mußte gelebt zu haben. Ein reines Herz hat er hinüber genommen in das bessere Jenseits, ein Herz voll Liebe und Freude an allem Guten, voll tiefen Abscheus gegen alles Böse und Unsittliche, ein Herz voll regen Eifers für seine geistige und sittliche Veredlung. Wie gern wollte er an dieser Stätte seiner wissenschaftlichen Ausbildung und wie dankbar erkannte er die Bemühungen seiner Lehrer um dieselbe! wie tief schmerzte es ihn, wenn Leichtsinne oder gar böser Wille diese Bemühungen zu verkennen schien; wenn strafbarer Muthwille diejenigen verletzte, gegen welche sein Herz stets voll des kindlichsten Dankes war! Und wenn er auch zuweilen die Lebhaftigkeit, mit der er einem augenblicklichen Eindrücke sich hingab, nicht zu beherrschen wußte, so war es doch dieselbe Lebhaftigkeit, mit der er sein Herz auch allem Wahren und Guten öffnete, sobald es ihm zum deutlichen Bewußtsein gekommen war, und desselben sich freute; jene Lebendigkeit eines leicht erregbaren Geistes, für dessen Anstrengungen der zarte Körper vielleicht zu schwach war. Wie schwer wurde ihm der Entschluß, zur Schonung desselben eine Zeitlang den Beschäftigungen zu entsagen, welche in einer neuen Classe ihm doppelt lieb geworden waren! Wie sehnte er sich noch auf seinem Sterbelager, bald wieder in euren Kreis zurückzukehren! Es war nicht lange vor seiner Auflösung, als einst die krankhaft aufge-regte Phantasie ihn in diesen Kreis versetzte, welchen er nie wiedersehen sollte, und selbst durch die bei schon gestörtem Bewußtsein gesprochenen Worte es bezeugen ließ, wie schmerzlich er es empfand, daß die aufstrebende Kraft schon gebrochen sei. Ach vielleicht ahnete er schon damals, als er voll tiefen Grieses an der Gruft stand, zu welcher er ohnlänglichst mit euch die irdische Hülle eines gleich früh dahin geschiedenen Mitschülers begleitet hatte, wie bald er dem Vorangegangenen nachzufolgen bestimmt sei. Denn gewiß schon lange hatte das Gift der tödtlichen Krankheit an der Blüthe seiner Jugend gezehrt, die bei dem redlichen Willen, der ihn beseelte, einst so schöne Früchte hätte tragen können.

Nun ist sie abgefallen diese Blüthe; vor der Zeit, nach menschlichem Bedünken; und wir sehen keine Früchte. Aber wir sprechen mit der Schrift: Nicht das Alter ist ehrlich, das lange lebt oder viele Jahre hat. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter. Unbefleckt ist sein Leben geblieben von der reizenden Lust, welche unschuldige Herzen verfehret. Verschlossen blieb sein Ohr der Stimme der Verführung, die auch ihn auf seinem kurzen Lebenswege hie und da zu verlocken suchte. Er aber wachte mit gewissenhafter Sorgfalt über sich selbst und bewahrte das reine Herz, mit dem er jetzt hinüber gegangen ist in die Wohnungen des Friedens und höherer Seligkeit.

Ja selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Mit diesem Troste gedenken seiner jetzt die trauernden Aeltern und beugen sich demuthsvoll unter den unerforschlichen Rathschluß des Ewigen, der ihnen durch den Verlust eines geliebten Kindes eine so schwere Prüfung auferlegt hat, mit diesem Troste werdet auch ihr Freunde und Mitschüler des Verewigten hintreten an seine Ruhestätte und euer Herz in stiller Andacht zu dem erheben, dessen wir sind im Leben wie im Tode, und dessen Gnade euer Leben bis hieher erhalten hat. Erkennet sie dankbar diese Gnade und freuet euch derselben. Aber gedenket an der Stätte des Todes, auf welcher lebensfrohe Kinder und Jünglinge gebettet sind neben dem lebensmüden Greise, ebenfalls, wie schnell das Leben, auch euer Leben, dahin eilt, und daß nur der wahrhaft gelebt hat, dessen Leben, gleichviel ob kurz oder lang, reich an guten Früchten war. Ja rechtschaffene Früchte der Buße und Besserung fordert der Tag, an welchem wir alle einst offenbar werden müssen vor dem ewigen Richter, der da geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken.

Wie früh oder spät dieser Tag auch für euch erscheinen werde, darum sorget nicht; sorget vielmehr und schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Selig aber sind die Todten, die in dem Herrn sterben; sie ruhen aus von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Amen!

S c h u l n a c h r i c h t e n .

In dem Lehrpersonal des Obergymnasiums ging im Laufe des verflossenen Schuljahres, und zwar gleich im Anfange desselben, nur die eine Veränderung vor, daß an die Stelle des in einen ehrenvollen Ruhestand versetzten bisherigen Lehrers der Mathematik und Physik, des Oberlehrers Stegmann, welcher schon in den letzten Jahren in Folge seines geschwächten Gesundheitszustandes nur auf den Unterricht in der zuletzt genannten Wissenschaft hatte beschränkt werden müssen, indem das Lehrfach der Mathematik in allen Classen dem Oberlehrer Giffhorn übertragen wurde, der Oberlehrer Dr. Birnbaum durch höchstes Rescript vom 22. März 1853 von dem Gymnasium zu Helmstedt hieher berufen wurde. Den größeren Theil seiner Lehrstunden in der Mathematik, Physik und Chemie erhielt dieser übrigens an dem Realgymnasium, und übernahm an dem Obergymnasium nur den Unterricht in der Physik in den beiden obersten Classen, welchen er bald nach Ostern anfang. Unverändert blieb das übrige Lehrpersonal, welches in dem vorjährigen Programme namhaft gemacht ist: außer dem Director (Hauptlehrer in Cl. I.), Pastor Kelbe, als Religionslehrer, Professor Dr. Assmann, die Oberlehrer Dr. Bamberger, Dr. Skerl, Giffhorn (Hauptlehrer resp. in Cl. II, III, IV), Heller, Koch und Chordirector Mühlbrecht für den Gesangunterricht. Außerdem wurde, wie früherhin, Collaborator Sack vom Progymnasium für den Geschichtsunterricht in Cl. IV. in Anspruch genommen, welchen er schon im vorigen Schuljahre in dieser Classe erteilt hatte. Eben dieser leistete eine Zeitlang während des Sommersemesters in einigen Stunden in Cl. III. eine durch längere Krankheit des Dr. Skerl nothwendig gewordene Aushülfe, sowie gleichfalls Oberlehrer Garke vom Progymnasium einen Theil der daselbst zu vertretenden lateinischen Stunden übernahm, während die übrigen Lectionen des genannten Lehrers durch die Bereitwilligkeit der Lehrer am Obergymnasium selbst gedeckt wurden. Zu verschiedenen Malen sahen wir uns auch genöthigt, auf einige Zeit eine Combination der Ober- und Unterprima in den für lateinische und griechische Lectüre bestimmten Stunden eintreten zu lassen. Dies geschah einestheils im Monat Juni des verflossenen Sommers, so lange der Director während der Dauer des Landtages als Abgeordneter auf demselben nur einen Theil seiner Lehrstunden in Oberprima zu besorgen im Stande war, andertheils bei länger dauerndem Unwohlsein des Hauptlehrers in Unterprima, Dr. Bamberger, während einiger Wochen im Sommer sowie im Wintersemester, so daß die Zahl der regelmäßigen Stunden in dem genannten Lehrfache für beide Classen nicht vermindert zu werden brauchte. Leider sahen wir uns aber außer Stande, in diesen beiden Classen während des Wintersemesters einen vollständigen Ersatz für die Lectionen im Deutschen, in Geschichte und Geographie zu geben, welche Professor Dr. Assmann durch seinen Gesundheitszustand längere Zeit entweder ganz oder doch theilweise auszusetzen genöthigt war. Doch wurde von dem betreffenden Lehrer selbst nach Möglichkeit dafür gesorgt, die Schüler zu Privatbeschäftigungen mit den im Unterrichte ausfallenden Lehrfächern anzuleiten und in der Geschichte die halbjährigen Pensa zu Ende zu führen, so daß wir hoffen dürfen, es werde wenigstens für die fleißigern unter unsern Schülern der Ausfall des Unterrichts selbst einen nicht allzu großen Nachtheil herbeigeführt haben. Mit Zuversicht sehen wir indessen nach Ostern dem Zeitpunkte entgegen, wo es diesem in seinen Lehrfächern um unsere Anstalt hochverdienten Lehrer wieder möglich sein wird, nach völliger Wiederherstellung seine Kräfte denselben zu widmen.

Hinsichtlich des Lehrganges in den verschiedenen Gegenständen des Unterrichts, welcher in dem verflossenen Schuljahre derselbe geblieben ist, wie in dem vorhergehenden, glauben wir, um nicht schon Gesagtes zu wiederholen, auf das vorjährige Programm verweisen zu dürfen, und fügen aus demselben nur folgende Uebersicht über die Vertheilung der Lektionen nach der ihnen zugewiesenen Stundenzahl hinzu:

	Religion.	Deutsch.	Lateinisch.	Griechisch.	Französisch.	Englisch.	Geschichte.	Geographie.	Mathematik.	Physik.	Antiquitäten und alte Litt.	Im Ganzen.
Cl. I. Oberprima	2	2	7	6	2	2	3		4	2	2	32
Cl. II. Unterprima	2	3	8	6	2	2	2	2	3	2		32
Cl. III. Obersecunda	2	3	9	6	2	2 (4)	2	2	4			32 (34)
Cl. IV. Untersecunda	2	3	10	6	3		2	2	4			32

Das Englische wird in Classe III. jedesmal Ostern von vorn angefangen, und zwar im S. S. mit 4 Stunden wöchentlich. Die Michaelis in diese Classe aufgenommenen Schüler bleiben für das Wintersemester von diesen Stunden noch zurück, und treten erst Ostern in dieselben ein.

Dazu kommen noch als facultativ für Schüler der ersten und zweiten Classe je 2 Stunden wöchentlich Hebräisch, und für Schüler aller Classen gemeinschaftlich 2 Stunden Singen. Unter Zuziehung der an den Singstunden Theil nehmenden Schüler des Pro- und Realgymnasiums wurde im Sommersemester eingeübt und zur Aufführung gebracht Klopstocks Ode: der Erbarmen, in Musik gesetzt von Andr. Romberg; im Wintersemester: das Weltgericht, Oratorium von Aug. Apel, in Musik gesetzt von Friedr. Schneider, Theil I. und II., mit Auslassung der schwierigeren Chöre.

Unterricht im Zeichnen können die dazu befähigten Schüler unentgeltlich auf dem Collegium Carolinum erhalten.

Uebersicht der in dem verflossenen Schuljahre absolvirten Lehrpensä.

A. Religion.

Cl. IV. 2 Stunden Bibelfunde, verbunden mit Erläuterung der Hauptlehren des christlichen Glaubens. S. S. die historischen Bücher des A. T.; die Beweise für das Dasein Gottes und die Lehre von Gott, dem Schöpfer. W. S. die poetischen Bücher, nebst der Lehre vom Wesen Gottes und der Vorsehung. — Cl. III. 2 St. wie in Cl. IV. S. S. N. Test., die paulinischen Briefe, der Brief an die Hebräer und die Offenbarung Johannis, nebst der Lehre von der Sünde, der Heilsordnung und den Heilmitteln. W. S. die katholischen Briefe und die Evangelien nebst der Erlösungslehre. — Cl. II. 2 St. Geschichte der christlichen Religion und Kirche nach Palmer. — Cl. I. 2 St. Christliche Glaubenslehre nach Palmer. Die Lehre vom zukünftigen Leben, S. 194 — 206. Vorbereitung zur religiösen Erkenntniß und Offenbarung, S. 1 — 76. (Selbe.)

B. Sprachen.

1. **Deutsch.** Cl. IV. 3 St. Uebung in deutschen Aufsätzen; Erklärung Schiller'scher Gedichte; Declamationsübungen. (Koch.) — Cl. III. 3 St. Mit den deutschen Aufsätzen wurden nach einer Erörterung der Elemente der Metrik auch metrische Uebungen verbunden. Uebungen im mündlichen Vortrage. (Skerl.) — Cl. II. 3 St. Aufsätze und Redeübungen. — Cl. I. 2 St. desgleichen. Daneben im S. S. ältere Literaturgeschichte der Deutschen. (Alfsmann.)
2. **Lateinisch.** Lectüre in jeder Cl. 6 St. Cl. IV. S. S. Curtius, lib. VIII. Aus Ovid's Metam. VII, 294 — 353; 490 — 660; 796 — 862; X, 560 — 680; XI, 1 — 145. W. S. Caesar B. G. I. und II. Aus Ovid's Metam. XI, 146 — 215; XII, 1 — 145; 210 — 392; XIV, 1 — 307. (Heller.) — Cl. III. S. S. Cic. pro lege Manilia. Virgil. Aen. II und III. Ausgewählte Abschnitte aus Livius XXVI — XXIX, den Gang und die Begebenheiten des zweiten punischen Krieges in Italien betreffend. W. S. Cic. catilinische Reden. Virgil. Aen. IV und V. mit Uebergang einiger Stellen. Aus Livius XIX und XXX, Scipio's Kriegsführung in Unteritalien, Sicilien und Afrika. (Skerl.) — Cl. II. S. S. Liv. XXII, c. 30 — XXV, c. 11. Horat. Carm. I — II, 13. Plauti Trinummus. W. S. Horat. Carm. II, 14 — III, bis z. E. Die Epoden mit Auswahl, Carmen saeculare. Cic. pro Milone. Sallust bell. Jug. bis c. 79. (Bamberger.) — Cl. I. S. S. Cic. de Off. I, 1 — 4; II, ganz, III, 1 — 4 und 21. Horat. Sat. I, 1, 4, 6, 10; II, 1, 3. Ep. I, 1 — 5. (Plauti Trinummus, gemeinschaftlich mit den Schülern der zweiten Classe.) W. S. Tac. Ann. III, c. 20 — IV, c. 38. Hor. Ep. I, 6 — 16. II, 3. Sat. II, 2 und 5. (Krüger.)
- Außer der Lectüre in Cl. IV. 1 St. prosodische Uebungen nach Friedemanns Anleitung zur Verfertigung lat. Verse, Abth. I. (Krüger.) 3 St. Grammatik nach Krüger; das Wichtigste aus der Wortlehre, aus der Syntax die Einstimmungs- und Casuslehre bis §. 398. Exercitia nach Grotens Materialien, 2r Curs., Heft 1, nebst Extemporalien nach Dictaten. (Heller.) — Cl. III. 3 St. Exercitia nach Süpfl's Aufgaben, Th. II.; Extemporalia zur Einübung grammatischer Regeln. (Skerl.) — Cl. II. 2 St. Exercitia, gleichfalls nach Süpfl, und Extemporalia. (Bamberger.) — Cl. I. 2 St. Exercitia (eine Woche um die andere abwechselnd mit griechischen) und freie Aufsätze. Erstere nach Seyfferts Materialien. (Krüger.)
3. **Griechisch.** Lectüre in Cl. IV — II. 4 St., in Cl. I. 5 St. — Cl. IV. Hom. Odyss. lib. XXII und XXIII. Xenoph. Anabas. I bis II c. 2. (Heller.) — Cl. III. Odyss. III — VII. Anabas. II bis IV, 6. Im W. S. auch aus Herodot die Abschnitte in Geist's griech. Chrestomathie, S. 114 — 164. (Skerl.) — Cl. II. S. S. Plat. Apol. Soeratis. Euripidis Iphig. Taur. Hom. II. X — XII. W. S. Hom. II. XIII — XV. Plutarchi Themist. et Pericles. Aeschyli Prometheus bis v. 283; konnte wegen Krankheit des Lehrers nicht beendigt werden. (Bamberger.) — Cl. I. S. S. Plat. Crito; Phaedon, 1 — 13. (Die Apologie gemeinschaftlich mit den Unterprimanern.) Sophoclis Philoct. Hom. II. IX und X. W. S. Thueyd. I, c. 24 — fin. Sophoclis Antigone. Hom. II. XI. — XV. (Krüger.)
- Grammatik 2 St. in Cl. IV. nach Kühner's Elementargrammatik; Repetition des Wichtigsten aus der Formenlehre, Verba auf μ und anomala. Aus der Syntax die Präpositionen. Exercitia nach Kost und Wüstemann, Th. I. (Heller.) — Cl. III. Desgl. nach Kühner, §. 151 — 182. Die Beispiele wurden theils mündlich theils schriftlich übersetzt. Außerdem Exercitia aus Kost und Wüstemann, Th. II, 4r Curs. (Skerl.) — Cl. II. Griech. Syntax nach Kost,

- Exercitia nach Rost und Wüstemann, Th. II, 4r. Curs. (Bamberger.) — Cl. I. Exercitia nach Kühner's Anleitung Th. III; wöchentlich abwechselnd mit den lateinischen; s. o. (Krüger.)
4. **Französisch.** Cl. IV. 3 St. Repetition der unregelmäßigen Verba, Gebrauch des Artikels, der Casuszeichen, des Pronomens; das Wichtigste vom Infinitiv, den Participien und dem Coniunctiv, nach Knebel's Grammatik. Exercitia nach Schultheß Uebungsstücken, und Extemporalia nach Dictaten. Lectüre aus Chrestomathie par Schwob-Dollé, Th. I. S. 204 — 237, und S. 1 — 27. (Heller.) — Cl. III. 2 St. Repetition der Lehre von den Formen der Pronomina. Syntar nach Knebel, S. 69 — 93. Exercitia aus Schultheß und Extemporalia. Gelesen wurden ausgewählte Stücke aus Schwob-Dollé, Th. II. — Cl. II. 2 St. Gelesen wurde im S. S. Racine's Athalie und Phèdre und Michel Perrin par Mélesville und Daveyrier. W. S. Quelques journées de l'hermite de la chaussée d'Antin, nach der zu Stuttgart erschienenen Auswahl. Exercitia nach Tollin's practischer Anleitung, Extemporalia, Einübung von Gallicismen. Grammatik nach Knebel S. 93 — 114. — Cl. I. 2 St. S. S. Corneille's Horace, und Ponsard's Lucrèce. W. S. De l'Allemagne par Mad. de Stael, nach der zu Stuttgart erschienenen Auswahl. Ins Französische übersetzt: Emilia Galotti. (Koch.)
5. **Englisch.** Cl. III. Im Sommer 4, im W. S. 2 St. Die Formenlehre. Grundzüge der Syntar; Exercitia. Gelesen: Walter Scott's Tales of a grandfather, p. 102 bis zu Ende. — Cl. II. 2 St. Lectüre aus Herrig's Handbuche. S. 249 ff. the great novelists und S. 304 ff. the great historians; außerdem die Stücke von Warren S. 624 ff., von Walter Scott S. 530 ff. und von Hazlitt S. 708. Syntar und Extemporalia. — Cl. I. 2 St. Lectüre aus Herrig, S. 447 — 457; 464 — 470; 479 — 84; 353 — 60; Stücke von Byron, Moore und Junius. Im W. S. Shakespeare's Hamlet. Ins Englische übersetzt Emilia Galotti. (Koch.) — In Cl. I und II wechselte die englische und französische Lectüre so mit einander ab, daß in dem ersten Quartale jedes Semesters 2 St. w. nur auf die englische, im zweiten nur auf die französische Lectüre verwandt wurden. Ebenso wurde in Oberprima in den beiden andern Stunden dasselbe Pensum, welches im ersten Quartal ins Französische übersetzt war, im zweiten ins Englische übersetzt.
6. **Hebräisch.** Im S. S. Cl. II. 2 St. Formenlehre und Uebersetzung einiger Capitel aus der Genesis. Cl. I. 2 St. Wiederholung der Formenlehre und Uebersetzung aus Gesenius Lesebuche; Geschichte Josephs und ausgewählte Psalmen. Im W. S. beide Classen zusammen. Mit Wiederholung der Formenlehre wurde fortgefahren und die Hauptsätze der Syntar durchgenommen. Aus Gesenius Lesebuche wurden übersetzt die Abschnitte von Simson und David. (Bamberger.)

C. Wissenschaften.

1. **Geschichte.** Cl. IV. 2 St. Alte Geschichte mit Auschluss der römischen. (Sack.) — Cl. III. 2 St. Römische Geschichte. Von der Erbauung Roms bis 476 n. C. (Koch.) — Cl. II. 2 St. Deutsche Geschichte während des Mittelalters. (Assmann.) — Cl. I. 3 St. S. S. Geschichte der neuesten Zeit bis 1848. W. S. Das Reformationszeitalter. (Assmann.)
2. **Geographie.** Cl. IV. 2 St. S. S. Asien, Australien, und speciellere Beschreibung des Herzogthums Braunschweig. W. S. Amerika und Afrika. — Cl. III. 2 St. Derselbe Cursus wie in Cl. IV. (Giffhorn.) — Cl. II. 2 St. S. S. Asien. W. S. Allgemeine mathematische Geographie; mußte nachher ausfallen wegen Krankheit des Lehrers; s. o. (Assmann.)
3. **Mathematik.** Cl. IV. S. S. 3 St. Geometrie nach Fischer, Abschn. VI — X incl. Die Lehre

- vom Kreise und den regulären Figuren. 1 St. Arithmetik. Repetition des früheren Cursus. W. S. 3 St. Arithmetik. Die Lehre von der Rechnung mit Quotienten oder Brüchen, der Theilbarkeit der Zahlen, den Decimalbrüchen, den Verhältnissen und Proportionen. — Cl. III. S. S. 3 St. Geometrie nach Fischer, Abschn. XI bis zu Ende. Lehre von der Aehnlichkeit und Berechnung der Figuren. 1 St. Arithmetik. Repetition. W. S. 3 St. Arithmetik. Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. 1 St. Geometrie. Repetition. — Cl. II. S. S. 3 St. Algebra. Gleichungen vom ersten Grade mit einer und mehreren Unbekannten. Hierbei so wie bei der Arithmetik in den vorhergehenden Classen wurde die Aufgabensammlung von Heis benutzt. W. S. 2 St. Geometrische Analysis als Repetition des gesammten geometrischen Lehrstoffes. 1 St. Arithmetik, Repetition des früheren Cursus. — Cl. I. S. S. 3 St. Arithmetik und Trigonometrie. Die Lehre von den Progressionen. Combinationslehre, ebene Trigonometrie. 1 St. Repetition des arithmetischen Cursus. W. S. 3 St. Algebra. Gleichungen vom zweiten Grade mit einer und mehreren Unbekannten. Unbestimmte Gleichungen vom ersten Grade. Gleichungen mit einer Unbekannten vom dritten Grade. 1 St. Repetition des gesammten mathematischen Lehrstoffes. (Giffhorn.)
4. Physik. Cl. II. 2 St. Einleitung in die Naturlehre überhaupt. Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Natur. Anfang der Lehre vom Magnetismus. — Cl. I. 2 St. Beendigung der Lehre vom Magnetismus. Lehre von der Electricität und vom Galvanismus. (Virnbaum.)
5. Antiquitäten und alte Litteratur. Cl. I. 2 St. S. S. Griechische Staatsalterthümer. W. S. Geschichte der griechischen Litteratur. (Bamberger.)

Frequenz der Schule in dem verflossenen Schuljahre.

	Cl. IV.	III.	II.	I.	Zu Ganzen:	Darunter Auswärtige:
Michaelis 1853	23	23	11	12	69	16
Ostern 1854	30	17	15	9	71	17

Verzeichniß der seit Ostern 1853 abgegangenen und diese Ostern abgehenden Schüler.

Ostern 1853 außer den im vorigen Programme angeführten Schülern: Heinrich Schulz, aus Braunschweig, $\frac{1}{2}$ Jahr in Cl. IV, zur Kaufmannschaft. — Louis Happe aus Zerheim, 1 Jahr in Cl. II., auf das Collegium Carolinum. — Im Laufe des ersten Semesters: Rudolph Lachmann, aus Braunschweig, zur Oekonomie. — Otto Mühlbrecht, aus Braunschweig, zum Buchhandel; beide seit Ostern 1853 in Cl. IV.

Michaelis 1853 aus Cl. I, nach bestandener Maturitätsprüfung, auf die Universität: Eduard Schliephake, aus Braunschweig, $\frac{1}{2}$ Jahr in der Classe, zur Jurisprudenz. — Gustav Tunic, aus Braunschweig, $\frac{1}{2}$ Jahr in der Classe, zur Jurisprudenz. — Ludwig Deneke, aus Braunschweig, $\frac{1}{2}$ Jahr in der Classe, zum Studium der Medicin; vorher noch auf das Collegium Carolinum. — Traugott Forke, geb. zu Blankenburg, 1 Jahr in der Classe, zur Theologie. — Außerdem Hermann Witting, aus Braunschweig, $\frac{1}{2}$ Jahr in Cl. I, auf das Collegium Carolinum.

Aus Cl. II. Burchard von Gramm, aus Burgdorf, $\frac{1}{2}$ Jahr in der Classe. — Heinrich Südekum, aus Lutter am Barenberge, 2 Jahre in der Classe. — Otto Magnus, aus Braunschweig, $\frac{1}{2}$ Jahre in der Classe; alle drei auf das Collegium Carolinum.

Aus Cl. IV. Hermann Braunschweiger, aus Braunschweig, 1 Jahr in der Classe, auf das Realgymnasium.

Im Laufe des Wintersemesters: Ferdinand Schlüter, aus Hessen, $\frac{3}{4}$ Jahr in Cl. III, zur Apothekerkunst. — Ludolf von Münchhausen, aus Braunschweig, $\frac{3}{4}$ Jahr in Cl. IV, zur Oekonomie. — Hermann Lilly, aus Seesen, $\frac{3}{4}$ Jahr in Cl. III, zum Militair.

Ostern 1854 aus Cl. I, nach bestandener Maturitätsprüfung, auf die Universität: Eberhard Schrader, aus Braunschweig, 1½ Jahr in Cl. I, zur Theologie. — Oskar Meier, aus Braunschweig, 1½ Jahr in Cl. I, zur Philosophie. — Gustav Nickel, geb. zu Borge, 1½ Jahr in Cl. I, zur Theologie. — Otto von Hantelmann, aus Braunschweig, 1 Jahr in Cl. I, zur Jurisprudenz. — Egon von den Brincken, aus Braunschweig, 1 Jahr in Cl. I, desgleichen. — Lothar von den Brincken, aus Braunschweig, 1 Jahr in Cl. I, desgleichen.

Aus Cl. II. Max Ernst, aus Braunschweig, ½ Jahr in Cl. II, zur Oekonomie. — Hugo Graberg, aus Braunschweig, ½ Jahr in Cl. II, desgleichen. — Gustav Mansfeld, aus Braunschweig, ½ Jahr in Cl. II, desgleichen. — Albert Brackmann, aus Dungenbeck, 1½ Jahr in Cl. II; — Georg Steigertahl, aus Celle, ½ Jahr in Cl. II; — Wilhelm Siburg, aus Braunschweig, ½ Jahr in Cl. II; alle drei auf das Collegium Carolinum.

Aus Cl. III: Constantin Uhde, aus Braunschweig, 1 Jahr in Cl. III, auf das Collegium Carolinum. — Carl Magnus, aus Braunschweig, 1 Jahr in Cl. III, zur Handlung.

Aus Cl. IV: Heinrich Matthei, aus Braunschweig, 1 Jahr in Cl. IV, zur Apothekerkunst. — Eduard Röttger, aus Braunschweig, 1 Jahr in Cl. IV, zum Maschinenbau. — Hermann Dehlmann, aus Borsfelde, ½ Jahr in Cl. IV, zur Chirurgie. — Robert Stammelbach, aus Lahde bei Pr. Minden, ½ Jahr in Cl. IV, zur Oekonomie. — Eduard Birnbaum, geb. zu Helmstedt, ½ Jahr in Cl. IV, desgleichen.

Zuwachs der Schulbibliothek seit Ostern 1853.

- Mar Duncker, Geschichte des Alterthums. Berlin 1852. Bd. I. 8.
- Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. X. Jahrb. Bd. 2. Lindbrant.
- XI. Jahrb. Bd. 8. Der Sachsenkrieg von Bruno.
- XIII. Jahrb. Bd. 3. Die Chronik Arnolds von Lübeck.
- Wiese, deutsche Briefe über englische Erziehung. Berlin 1852. 8.
- Horatius Satiren, übersetzt u. erklärt von W. G. Weber. Herausgegeben von Teuffel. Stuttgart 1852. 8.
- Peter, Geschichte Roms. Bd. I. Halle 1853. 8.
- J. Grimm, deutsches Wörterbuch, 5te bis 7te Lief. 4.
- Giecke, deutsches Lesebuch für obere Gymnasialklassen. 2te Aufl., Leipzig 1847. 8.
- Müller, Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie. Halle 1852. 8.
- J. Grimm, über den Ursprung der Sprache. 3te Aufl. Berlin 1852. 8.
- Feldbausch, Zur Erklärung des Horaz. 3 Bändchen. Heidelberg 1851—53. 8.
- Knapp, Lehrbuch der chemischen Technologie. Bd. II. Lief. 9—12. Braunschweig 1853. 8.
- Suidae Lexicon ed. Bernhardy. T. II. Fasc. 10. (jetzt vollständig.)
- Schlosser, Weltgeschichte. 27te Lief.
- Goethe, Hermann und Dorothea, erläutert von Becker. Halle 1853. 8.
- Schillers Gedichte, erläutert von Viehoff. Th. 1 u. 2. Stuttgart 1839. 12.
- Heeren und Ufert, Geschichte der europäischen Staaten, 26te Lief. Hermann, Geschichte Rußlands, Th. 5. 27te Lief. Pauli, Geschichte Englands, Th. 3.
- Nitter, Geschichte der Philosophie. Th. 12. Hamburg 1853. 8.
- Becker, Handbuch der römischen Alterthümer, fortgesetzt von Marquardt. Th. III, Abth. 2. Leipzig 1853. 8.
- Nochholz, Deutsche Arbeits-Entwürfe zur Bildung des Denk- und Sprachvermögens. Mannheim 1853. 2 Thle. 8.
- C. Plinii Secundi naturalis historiae libri XXXVII. rec. Jul. Sillig. Vol. III. Hamburgi et Gothae. 1853. 8.
- Lachmann, Phytographie des Herzogthums Braunschweig und des Harzgebirges. Braunschweig 1851 u. 52. 2 Thle. 8. (Geschenk des Verfassers, welcher von der dazu gehörigen Karte noch 4 Exemplare derselben der Schule schenkte.)
- , Dritter und vierter Jahresbericht über das Blindeninstitut zu Braunschweig. Braunschweig 1853. 8.
- Niebuhr, Römische Geschichte. Berichtigte Ausgabe in 1 Bände. Berlin 1853. gr. 8.
- Schödlcr, Das Buch der Natur. 6te Aufl. Braunschweig 1852. 8.
- Müller, Grundrisse der Physik und Meteorologie. 4te Aufl. Braunschweig 1853. 8.
- Helmuth, Elementar-Naturlehre, bearbeitet v. Fischer. 15te Aufl. Braunschweig 1853. 8.
- G. Schwab, Die schönsten Sagen des klassischen Alterthums. 3te Aufl. Stuttgart 1854. 3 Thle. 8.
- Thesaurus Graecae linguae. Vol. VII. Fasc. 7, Vol. VIII. Fasc. 2.
- Noth, griechische Geschichte von Lyfurgus bis zum Tode Alexander d. Gr. Nürnberg 1849. 8.

O r d n u n g d e r P r ü f u n g .

Morgens von 9 — 12 Uhr.

Choral: Gott, dessen starke Hand die Welt etc.

Eröffnungsbrede des Herrn Ephorus.

Cl. IV. Cäsar. Heller.

Arithmetik. Giffhorn.

Declamation: Die Kaiserwahl, aus Uhlands Ernst von Schwaben; vorge-
tragen von dem Untersecundaner Rudolf Ramdohr aus Brauns-
schweig.

Cl. III. Homer. Skerl.

Geschichte. Koch.

Declamation: Rede des Hannibal vor der Schlacht bei Zama, nach
Liv. XXIX, 30; deutsch übersetzt und vorgelesen von dem Obersecun-
daner Rudolf Steinmeyer aus Braunschweig.

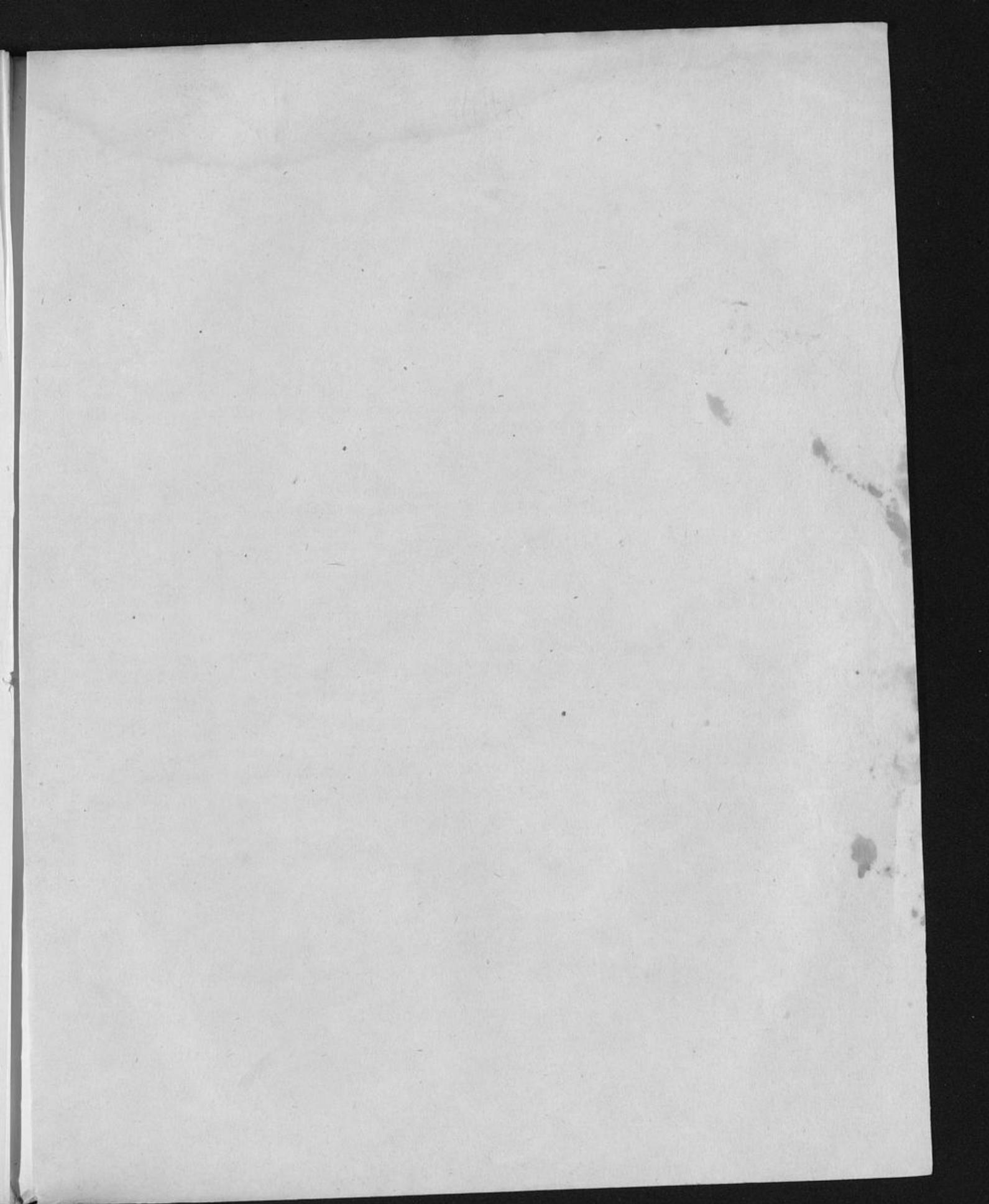
Choral: Wachtet auf! so ruft die Stimme etc.

Anstatt der Prüfung der beiden ersten Classen, welche wir dies Mal ausfallen zu lassen veranlaßt
sind, wird in der Stunde von 3 — 4 Uhr Nachmittags eine Aufführung der von dem Gesanglehrer in
diesem Wintersemester eingeübten Partien aus „Schneiders Weltgericht“ eintreten.

Zu dieser sowie zu der Prüfung der vorhingenannten Classen ladet die hohen Vor-
gesetzten unserer Schule, die Eltern und Angehörigen der ihr anvertrauten Jugend, sowie
alle Freunde des öffentlichen Unterrichts ehrenbietetig ein

der Director des Obergymnasiums
Professor Dr. G. T. A. Krüger.

Wiederanfang der Schule nach den Osterferien, Dienstag den 25ten April, Morgens 8 Uhr.



Erklärung

1844

1844

Ich, der Unterzeichnete, erkläre hiermit, dass die obigen Angaben wahr sind.

Die Angaben sind mir durch den Verfertiger des obigen Produktes bekannt.

Erklärung

Erklärung

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

A	1	2	3	4	5	6	M	8	9	10	11	12	13	14	15	B	17	18	19
	R	G	B				W	G	K					C	Y	M			

